

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

DER TAGESANBRUCH

„Die Mehrung der Herrschaft
und der Friede
werden kein Ende haben.“

Jesaja 9:7



Mai 1958
Jahrgang 8 · Nr. 5

Frieden durch das Königreich Christi

„Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben.“ —
Jesaja 9 : 7

LANGE waren Kriege eine Geißel für das Menschengeschlecht. Die Weltgeschichte ist mit Menschenblut geschrieben worden. Kriege nehmen zu, sowohl an Zahl der in sie verwickelten Menschen, als auch in ihrer Zerstörungskraft. In diesem Weltraum-Zeitalter besteht wirklich Ursache, die Vernichtung durch einen weiteren Weltkrieg zu befürchten. Wird es jemals Frieden geben?

Universeller und dauernder Friede wird schließlich auf Erden aufgerichtet werden, doch wird er nicht kommen durch menschliche Anstrengungen, noch wird er herbeigeführt werden durch gegenseitige Furcht vor Vernichtung, noch durch Wettrüsten. Er wird durch das Königreich Christi aufgerichtet werden, und dieses wird eine weltweite Herrschaft sein, die eine wirkliche Kontrolle über die Angelegenheiten der Menschheit ausüben wird. Diejenigen, welche die Verheißungen der Bibel, das Kommen des Königreiches Christi betreffend, glauben, können mit sehr viel Optimismus in die Zukunft blicken.

Die Bibel sagt, daß „das Ersehnte aller Nationen kommen“ wird, und wir wissen, daß im Grunde alle Nationen der Erde Frieden wünschen. (Haggai 2 : 7) Jedoch besteht gerade in Verbindung mit den Prophezeiungen der Bibel Meinungsverschiedenheit. Einige führen die Worte Jesu an, daß „Kriege und Kriegsgerüchte“ sein werden und fügen seine Worte hinzu, „und dann wird das Ende kommen,“ als Beweis dafür, daß weitere Kriege auf dieser Erde sein werden, bis die Welt zu Ende geht, welches für diese Forscher die Vernichtung der Erde und das Ende des menschlichen Daseins bedeutet. — Matt. 24 : 6, 14

Als Jesus von „Kriegen und Kriegsgerüchten“ sprach, geschah es in Be-

antwortung der ihm von seinen Jüngern gestellten Fragen betreffend die Zeit seiner Wiederkunft und des Endes des Zeitalters. „Was ist das Zeichen deiner Ankunft,“ fragten sie, „und der Vollendung des Zeitalters [Luthe: Welt]?“ (Matt. 24 : 3) Die allgemeine Übersetzung der Fragen der Jünger ist irreführend, da sie die in dem Text gebrauchten griechischen Wörter *parousia* und *aion* falsch wiedergibt. Bei richtiger Übersetzung dieser Wörter lauten die Fragen: „Was ist das Zeichen deiner Gegenwart und der Vollendung des Zeitalters?“

Als Jesus sagte, daß „Kriege und Kriegsgerüchte“ sein werden, worauf das Ende kommen würde, meinte er einfach, daß die Zeit zwischen seinem ersten und zweiten Advent durch zeitweilig unterbrochene Kriege charakterisiert, und daß dies hinab bis zum Ende des Zeitalters so andauern würde. Er meinte jedoch nicht, daß das Ende des Zeitalters die Vernichtung der Erde und das Ende des menschlichen Daseins auf Erden bedeutet, denn wie die Prophezeiungen der Bibel zeigen, kennzeichnet das Ende des Zeitalters, der „Kriege und Kriegsgerüchte“, den Beginn eines neuen Zeitalters — des Zeitalters, in welchem Christi Königreich der beherrschende Faktor in den Angelegenheiten der Menschen sein wird. Und wie unser Text erklärt: „Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben.“

Menschliche Anstrengungen versagen

Wenn auch die ganze Welt sich nach Frieden sehnt, denken doch die meisten Menschen, selbst Christen, daß der einzige Friede, welcher jemals verwirklicht werden wird, als Resultat menschlicher Anstrengungen kommt. Und so werden viele Anstrengungen gemacht, um der Welt den Frieden zu bringen. Es gibt

verschiedene Friedens-, „Fronten“, wie wir sie nennen können, und die Hoffnung derer, welche sie fördern, ist, daß der heutige „unsichere Friede“ morgen in einen dauerhaften Frieden verwandelt werden wird.

Herr Winston Churchill gebrauchte den Ausdruck „Friede durch gegenseitige Furcht“. Sein Gedanke ist, daß wir ein großes Munitionslager errichten sollten, und daß die anderen großen Nationen dasselbe tun sollten. So würde bei allen Nationen, welche die durch einen Krieg bewirkte schreckliche Zerstörung erkennen, ein Stillstand der Furcht eintreten, was den Frieden ergibt. Dies ist die Theorie des „Friedens durch gegenseitige Furcht“.

Tatsächlich natürlich ist „Friede durch gegenseitige Furcht“ kein neuer Gedanke. Dieser Gedanke ist eine „Front“, die man während aller Jahrhunderte benutzte. Herr Winston Churchill hat sie nur anders ausgedrückt. Friede durch gegenseitige Furcht ist nur eine andere Art, zu sagen: Friede durch ein „Gleichgewicht der Kräfte“. Viele werden sich der „Münchener Krise“ des Jahres 1938 erinnern, als der Vier-Mächte-Pakt geschlossen wurde, und Neville Chamberlain, damals Premier-Minister von Großbritannien, vor München nach England zurückflog, und beim Aussteigen aus dem Flugzeug, ein Friedensdokument in der Hand schwenkend, verkündete, daß der Friede für unsere Zeit gerettet worden war. Dieser neue Pakt war nur ein neues Ausbalancieren der Kräfte mit dem uralten Glauben, daß man sich fürchten würde, einander anzugreifen.

Aber dieser „Pakt der Furcht“ rettete den Frieden für unsere Zeit nicht, wie Herr Chamberlain so begeistert verkündigte. Innerhalb eines Jahres brach der so gefürchtete zweite Weltkrieg mit all seiner Heftigkeit aus, der zur Zerstörung von Städten und einem schrecklichen Blutvergießen in ganz Europa und Teilen von Asien und dem Orient führte. Die Furcht vor Krieg verhinderte den Ausbruch des Krieges nicht. Es war nie-

mals der Fall, und wird es niemals sein!

Eine weitere vage Hoffnung auf Frieden liegt in der Verzögerung, die durch das große Wettrüsten herbeigeführt wird. Dies verursacht einen aus der Tatsache hervorgehenden Stillstand, daß keine der Großmächte ganz sicher sein kann, daß sie an Waffen überlegen ist — ob an Wasserstoffbomben oder ballistischen Raketen. Aber auch hierin werden die Menschen der Welt in ein falsches Gefühl der Sicherheit eingelullt. Wettrüsten hat immer zum Kriege geführt.

Dann besteht die Hoffnung, daß die Vereinten Nationen in gewisser Weise einen Weg zum Frieden finden werden. In der Tat, die Vereinten Nationen wurden gerade zu dem Zweck der Aufrechterhaltung des Friedens gebildet. Am Hauptquartier der UN ist für alle sichtbar der Schrifttext angebracht: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugmessern schmieden und ihre Speere zu Winzermessern; nicht wird Nation wider Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.“ — Micha 4 : 1-4

Die Vereinten Nationen sind natürlich eine machtvolle Organisation, und man hofft, daß durch ihren Einfluß zum Guten die Nationen der Erde wirklich die Vorteile sehen werden, nicht in den Krieg zu ziehen. Der Zweck ist gut, und der Beweggrund zweifellos aufrichtig, aber wird diese besondere „Friedens-Front“ wirklich zum Frieden führen? Auf gewissen Gebieten menschlicher Beziehung vollbringen die Vereinten Nationen sicherlich viel Gutes. Sie helfen beim Aufbau einiger der rückständigen Nationen der Erde, besonders auf dem Gebiet der Medizin und Hygiene und in anderer Beziehung, die zu menschlichem Wohlbefinden und Glück beitragen. Kann die UN jedoch den Frieden erhalten?

Bereits in dem politischen Manövrieren der großen Nationen der Erde hat die UN sich beinahe als machtlos erwiesen. Das Veto im Sicherheitsrat bedeutet, daß eine Nation das verhindern kann, was andere Nationen den Frieden

betreffend auszuführen wünschen. Dies bedeutet, daß die wirklichen Züge auf dem internationalen diplomatischen Schachbrett außerhalb der UN gemacht werden. Diese sind nur Äußerungen der Politik des „Friedens durch Furcht“ und können und werden auf die Dauer den Krieg nicht verhindern.

Die Geschichte hat gelehrt, daß Wettrennen und Gleichgewicht der Kräfte Krieg nicht verhindern. Da bei gefallenem Menschen die Selbstsucht die Politik der Nationen diktiert, besteht die einzige Hoffnung auf Frieden in der Aufrichtung einer Autorität auf Erden, die mächtig genug ist, Gesetze der Gerechtigkeit und des Rechts aufzuerlegen, welche die kleinlichen Eifersüchteleien und die selbstsüchtigen Ziele der einzelnen Nationen übertreffen. Eine solche Autorität kann von keiner vorhandenen Nation oder Regierung der Erde kommen. Nur das Königreich Gottes ist imstande, eine solche Autorität auszuüben, und auf der ganzen Erde Gerechtigkeit und Recht auszuführen. — Sach. 14 : 9

Hierbei haben jedoch viele ernste Erforscher der Bibel zu erkennen verfehlt, daß es in der Auswirkung des göttlichen Planes eine auf der Erde aufgerichtete tatsächliche Herrschaft geben soll, eine Herrschaft, welche die Nationen wirksam regieren, und der ganzen Menschheit Frieden und Glück sichern wird. Trotz all der wunderbaren Hinweise, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament, auf dieses „Königreich“, welches herrschen wird „von Meer zu Meer und vom Strome bis an die Enden der Erde“, betonen viele, daß Gottes Königreich nur eine rechtschaffene Gesinnung oder Gemütsart in den Herzen der Einzelwesen ist. — Ps. 72 : 8

Dieser falsche Begriff vom Königreich ist auf den Ausdruck gegründet: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch.“ (Luk. 17 : 21, Luther) Dies sollen angeblich die Worte Jesu sein; sie sind jedoch eine fehlerhafte Übersetzung von dem, was er tatsächlich sagte. Die Pharisäer hatten Jesus gefragt: „Wann kommt das Reich

Gottes?“ Als Antwort hierauf sagte er: „Das Reich Gottes kommt nicht so, daß man es beobachten könnte [eigentlich: mit sichtbaren Außerlichkeiten]; noch wird man sagen: Siehe hier! oder: Siehe dort! denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.“ — Luk. 17 : 20, 21

Eine genauere Übersetzung dieses Ausspruchs würde sein: „Der König ist unter euch.“ Dies bringt ihn in Harmonie mit der Unterhaltung zwischen Jesus und den Pharisäern.

Die Pharisäer glaubten nicht, daß Jesus der verheißene Messias, der große König der Prophezeiungen des Alten Testaments, war. Wie konnte er ein Königreich aufrichten in Opposition zu Rom, Israel befreien und allen Nationen Frieden und Freude bringen? Er hatte kein Heer. Seine Freunde waren keine Menschen von Bedeutung. Was könnte ihn mehr in Verlegenheit bringen, als gefragt zu werden, wann er denn erwartete, sein Königreich aufzurichten?

Jesus wußte, was in ihren Herzen war und antwortete dementsprechend. Daß Reich Gottes, erklärte er, sollte nicht in derselben Weise zur Macht kommen, wie andere Reiche oder Regierungen. Es würde keine sichtbaren Außerlichkeiten geben — keine Armeen, keine Eroberungskriege und kein Rüstungsaufwand. Wie er erklärte, war tatsächlich der, welcher König in diesem Königreich sein sollte, gerade damals in ihrer Mitte, obgleich sie sich weigerten, es zu glauben. Das Werk Jesu bei seinem ersten Advent bezog sich auf sein zukünftiges Königreich, doch wurden zur Durchführung desselben keine Soldaten gebraucht.

Angesichts dessen konnte der Ausdruck: „Das Reich Gottes ist inwendig in euch,“ nicht richtig sein, denn Jesus sprach zu den Pharisäern, die er Heuchler, über-tünchte Gräber und Kinder des Teufels nannte. (Matt. 23 : 27; Joh. 8 : 13, 44) Wie konnte inwendig in ihnen das Reich Gottes sein? Dies war nicht der Fall, und später verwarf Jesus sie und entzog ihnen damit die Gelegenheit, jemals irgendeinen

Anteil an der Herrschaft seines Königreiches zu haben.

Nicht von dieser Ordnung

Ein weiterer Ausspruch Jesu, der auch sehr mißverstanden wurde, ist der, den er Pilatus gegenüber machte, als er sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so hätten meine Diener gekämpft, auf daß ich den Juden nicht überliefert würde; jetzt aber ist mein Reich nicht von hier.“ (Joh. 18 : 36) Dies ist von vielen so aufgefaßt worden, daß alle Verheißungen Gottes ein Königreich betreffend in den Erfahrungen der Nachfolger Jesu erfüllt werden sollen, wenn sie sterben und in den Himmel gehen. Bei alledem, sagen sie, hat das in der Bibel verheißene Königreich doch nichts mit dieser Welt der Sünde zu tun, weil Jesus so sagte.

Hier liegt die Schwierigkeit darin, daß der Übersetzer das Wort „Welt“ gebrauchte, um das griechische Wort *kosmos* wiederzugeben, welches Ordnung oder Einrichtung der Dinge bedeutet. Was Jesus sagte, war, daß sein Reich nicht von dieser gegenwärtigen Gesellschaftsordnung wäre. Die Bibel zeigt, daß es drei „Welten“ oder soziale Einrichtungen im Plane Gottes gibt. Die soziale Einrichtung des Königreiches ist diejenige, welche auf die gegenwärtige folgt. Die neue soziale Ordnung wird durch die Wiederkunft Christi bei seinem zweiten Advent eingeführt. Dann wird sein Königreich aufgerichtet. Dann wird „die Herrschaft auf seiner Schulter“ ruhen. Dann wird die Verheißung erfüllt werden: „Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben.“ — Jes. 9 : 6, 7

Die Jünger verstanden dies zuerst nicht, weshalb Jesus, um es zu illustrieren, ein Gleichnis erzählte von einem gewissen hochgeborenen Mann, welcher er selbst war, der in ein fernes Land zog, um ein Reich zu empfangen und wiederzukommen. (Luk. 19 : 12) In seiner Einleitung zu diesem Gleichnis erklärt Lukas, daß

Jesus es gab, weil seine Jünger dachten, daß sein Reich „alsbald erscheinen sollte.“ — Luk. 19 : 11

Alle Lehren Jesu bezogen sich direkt oder indirekt auf das verheißene Königreich Gottes. Sie betreffen nicht alle die Segnungen, welche die Menschheit durch die Organe jenes Königreiches erreichen werden. Viele von ihnen beziehen sich auf verschiedene vorbereitende Züge desselben. Zu diesen gehört der Tod Jesu als des Menschen Erlöser, denn der göttliche Plan ist, daß der Messias der Verheißung nicht über ein sterbendes, sondern über ein vom Tode zurückgekauftes Menschengeschlecht herrschen soll, dem so, d. h. jedem einzelnen, eine Gelegenheit gegeben werden kann, unter den Bedingungen des Gehorsams ewig zu leben.

Den Jüngern Christi wird die Gelegenheit angeboten, mit ihm zu herrschen, wenn sie bereit sind, mit ihm zu leiden und zu sterben. (2. Tim. 2 : 11, 12) Der Evangeliumsrufer an diese Willigen, die Bedingungen der Jüngerschaft anzunehmen, ist während des ganzen Zeitalters seit dem ersten Advent ergangen, und dies ist in Vorbereitung für das Königreich geschehen. Viele der Gleichnisse Jesu beziehen sich auf dieses Werk des Evangelium-Zeitalters, indem sie von dem einen oder anderen Standpunkt aus die Freuden, Segnungen, Schwierigkeiten und Prüfungen dieser „Söhne des Reiches“ schildern. — Matt. 13 : 38

Da man den Plan Gottes nicht verstand, konnte man leicht zu dem Schluß kommen, daß alle in der Bibel berichteten Verheißungen vom Königreich sich nur auf die Freude eines Heimes im Himmel in alle Ewigkeit beziehen, denn es gibt in Verbindung mit dem Thema des Königreiches viele himmlische oder geistige Verheißungen. Diese Verheißungen gehören jedoch diesen Berufenen, die in jenem Königreich Herrscher, und nicht seine Untertanen, sein sollen. Als Jesus, der „König der Könige“, aus den Toten auferstanden war, war er hoch erhöht zur göttlichen Natur, indem er sein Fleisch für das Leben der Welt dahin-

gegeben hatte; und die Verheißung ist, daß diejenigen, welche in seinem Königreich mit ihm leben und herrschen werden, ihm gleich gemacht sein, und sein himmlisches Heim und seine Natur teilen werden. — Joh. 6 : 51; 1. Joh. 3 : 2, 3

Diese geistigen Herrscher in dem Königreich Gottes werden menschliche Vertreter haben. Die religiösen Führer Israels dachten, daß sie Gott in seinem Königreich vertreten sollten, und sie hätten es gekonnt, wenn sie ihre Eignung hierzu durch Demut und Gehorsam erwiesen hätten. Sie waren die Linie, die „Söhne des Reiches“ zu werden, doch wenn das Königreich aufgerichtet ist, werden sie entdecken, daß sie das Recht auf irgendeine Amtsstellung in demselben durch Untreue verwirkten. Jesus erklärte dies, indem er sagte: „Da wird sein das Weinen und das Zähneknirschen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber draußen hinausgeworfen. Und sie werden kommen von Osten und Westen und Norden und Süden und zu Tische liegen im Reiche Gottes.“ — Luk. 13:28, 29

Der Ausdruck „Weinen und Zähneknirschen“ beschreibt den Ärger und die Enttäuschung, welche jene haben werden, welche — wenn sie auch einst zu der Linie gehörten, um im Königreich gebraucht zu werden — nach ihrer Auferstehung aus den Toten festgestellt werden, daß diese begehrte Stellung von „Abraham und Isaak und Jakob und allen Propheten“ bekleidet wird, die dann ebenfalls in einer „besseren Auferstehung“, wie der Apostel Paulus sie nennt, aus den Toten auferweckt sein werden. — Heb. 11 : 35, 40

Auf diese zum Leben zurückgebrachten Alten Glaubenshelden der Vergangenheit wird prophetisch in Psalm 45 : 16 Bezug genommen als diejenigen, die zu „Fürsten auf der ganzen Erde“ gemacht werden. Wir können von ihnen als der irdischen Phase des Königreiches Christi sprechen, welche seine geistige Phase repräsentieren und mit ihr in Verbindung wirken wird, die aus dem verherrlichten

Jesus besteht und seinen treuen Nachfolgern, welche in der „ersten Auferstehung“ erhöht sind, um mit ihm zu leben und zu herrschen.

Diese beiden Phasen des Königreiches Christi werden in Micha 4 : 1-4 symbolisch beschrieben als „Zion“ — die geistige — und „Jerusalem“, die menschliche oder irdische. Diese Prophezeiung nimmt auch Bezug auf Jesum und seine Nachfolger, die „Söhne Gottes“, als das Herrscher-„Haus Jehovas“, die in dieser Prophezeiung durch den „Berg“ [Königreich] Jehovas symbolisiert werden. Die Prophezeiung lautet:

„Es wird geschehen am Ende der Tage [des Evangelium-Zeitalters], da wird der Berg des Hauses Jehovas feststehen auf dem Gipfel der Berge und erhaben sein über die Hügel [alle Nationen beherrschend, große und kleine]. Und Völker werden zu ihm strömen; und viele Nationen werden hingehen und sagen: Kommt und laßt uns hinaufziehen zum Berge Jehovas und zum Hause des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln auf seinen Pfaden. Denn von Zion wird ausgehen das Gesetz, und das Wort Jehovas von Jerusalem; und er wird richten zwischen vielen Völkern und Recht sprechen mächtigen Nationen bis in die Ferne. Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugmessern schmieden und ihre Speere zu Wintermessern; nicht wird Nation wider Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen. Und sie werden sitzen, ein jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, und niemand wird sie aufschrecken. Denn der Mund Jehovas der Heerscharen hat geredet.“

So wird durch Christi Weltherrschaft der Friede zur Menschheit kommen. Es wird kein Friede durch gegenseitige Furcht sein, sondern ein Friede, so vollkommen und dauernd, daß es keine Furcht geben wird, denn „niemand wird sie aufschrecken“. Aber Friede allein, selbst Friede mit wirtschaftlicher Sicherheit, wie in dieser Prophezeiung durch den Gedanken

DER TAGESANBRUCH

des Sitzens unter dem Weinstock und Feigenbaum symbolisiert, würde nicht völlig befriedigend sein. Selbst wenn diese so sehr gewünschten und begehrten Segnungen erlangt sind, würde es doch noch Krankheit und Tod geben. Jedoch eine andere Prophezeiung des Alten Testaments, in welcher ein „Berg“ gebraucht wird, um Christi Königreich zu versinnbildlichen, versichert uns, daß selbst der Tod vernichtet werden soll. Wir zitieren:

„Jehova der Heerscharen wird auf diesem Berge [Königreich] allen Völkern ein Mahl von Fettspeisen bereiten, ein Mahl von Hefenweinen, von markigen Fettspeisen, geläuterten Hefenweinen. Und er wird auf diesem Berge den Schleier vernichten [symbolisch für Aberglauben und Unwissenheit über den wahren Gott], der alle Völker verschleiert, und die Decke, die über alle Nationen gedeckt ist. Den Tod verschlingt er auf ewig; und der Herr, Jehova, wird die Tränen abwischen von jedem Angesicht, und die Schmach

seines Volkes wird er hinwegtun von der ganzen Erde. Denn Jehova hat geredet. Und an jenem Tage wird man sprechen: Siehe da, unser Gott, auf den wir harrten, daß er uns retten würde; da ist Jehova, auf den wir harrten! Laßt uns frohlocken und uns freuen in seiner Rettung!“ — Jes. 25 : 6-9

Was könnten wir mehr verlangen? Und wie offensichtlich ist es, daß diese wunderbaren Königreichs-Verheißungen mehr bedeuten — ja viel mehr — als nur ein gerechtes Empfinden in den Herzen von Menschen; nämlich, daß sie eine buchstäbliche und wahre Herrschaft schildern, welche die Welt in Gerechtigkeit regieren wird, indem sie der ganzen Menschheit Frieden, Gesundheit und Leben bringt. (Jes. 26 : 9) Die Herrschaft dieser Regierung wird die Antwort bringen auf das Gebet des Christen: „Dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.“ — Matt. 6 : 10

Mehr noch

Will dir mehr und mehr lobsing
Vater, dir gebührt der Dank;
Dir will ich Anbetung bringen,
Preisen dich mein Leben lang.

Mehr noch möchtest du mir geben
Kraft und Freude für dein Werk.
Mehr noch sei'st in meinem Leben
Hoffnung mir und Trost und Stärk'.

Mehr noch möcht' ich dir heut dienen,
Freudevoll dir Lobpreis weih'n;
Mehr noch deinen Namen rühmen,
Mehr noch dir gehorsam sein!

Das Zertreten Jerusalems

„Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden.“ — Lukas 21:24

JESU Prophezeiung über das Zertreten Jerusalems war ein Teil seiner Antwort auf die Frage der Jünger: „Was ist das Zeichen deiner Ankunft [Griech.: Gegenwart] und der Vollendung des Zeitalters?“ (Matt. 24:3) Sie bedeutet, daß, wenn die Zeit kommt, wo Jerusalem nicht mehr von den Nationen zertreten wird, das Ende des Zeitalters gekommen, und die zweite Gegenwart des Messias Wirklichkeit sein würde. Dies also ist ein „Zeichen“ von höchst wichtiger Bedeutung für jeden Erforscher der Prophezeiung. Wir glauben, daß es vernünftig ist, zu schließen, daß in dieser Prophezeiung die Stadt Jerusalem von Jesus als ein Symbol des nationalen Staatswesens Israels gebraucht wird. Jerusalem war die Hauptstadt Israels und würde deshalb passend die Nation vertreten, so wie es heute nationale Hauptstädte tun.

Gegen Ende des Dienstes Jesu sagte er zu den religiösen Führern Israels, und durch sie zu der Nation: „Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ (Matt. 23:37, 38) Die buchstäbliche Stadt Jerusalem hat sicherlich niemals die Propheten getötet, sondern die Menschen, welche das Volk von Jerusalem bildeten. Wir glauben, daß Jesus in demselben stellvertretenden Sinne sprach in seiner Prophezeiung über Jerusalem, das von den Nationen zertreten wird, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sind.

Der Ausdruck Jesu „zertreten“ ist offenbar eine Bezugnahme auf die Tatsache, daß Israel zur Zeit seines ersten Advents keine freie, sondern eine unterworfenen Nation war, und dies seit Hunderten von Jahren. Das Volk verlor seine nationale Unabhängigkeit im Jahre 606 v. Chr., als sein letzter König, Zedekia, durch Nebukadnezar gestürzt, und das Volk gefangen nach Babylon geführt wurde. Siebzig Jahre danach wurde dem Volk durch ein von König Cyrus von Medo-Persien erlassenes Dekret erlaubt, nach Palästina zurückzukehren, obwohl sie der Nationen-Autorität noch unterworfen waren.

Das Medo-Persische Reich fiel durch die aufsteigende Macht der Griechen, und das Griechische Weltreich wiederum kam später unter die Herrschaft der Römer, während Israel weiter jeder dieser Nationen-Mächte unterworfen blieb und zur Zeit Jesu von Rom „zertreten“ wurde. In seiner Prophezeiung berücksichtigte Jesus dies und sagte voraus, daß es so bleiben würde, bis „die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden“.

Eine festgesetzte Zeit

Der griechische Text deutet an, daß „die Zeiten der Nationen“ eine festgesetzte Zeit und keine unbestimmte Zeitperiode sein sollte; und die Hei-

lige Schrift zeigt klar, wie lang diese festgesetzte Zeit sein sollte. Diese Belehrung geht aus einer Prophezeiung, Gottes Handlungsweise mit Israel betreffend, hervor, denn, während von ihr als den „Zeiten der Nationen“ gesprochen wird, ist sie in Wirklichkeit tatsächlich eine Zeitperiode der Strafe für Israel — der Bestrafung durch den Verlust der nationalen Unabhängigkeit.

Durch Moses ging Gott einen Bund ein mit Israel, in welchem er verheißt, das Volk entsprechend seiner Treue zu ihm zu beschützen und zu segnen. Das Volk wurde von Gott gewarnt vor den züchtigenden Strafen; welche, falls sie ungehorsam sind, auf sie kommen würden; und für den Fall, daß sie aus diesen ihre Lektion nicht lernten und ihren eigensinnigen Weg beibehielten, war eine drastischere und länger dauernde Strafe prophezeit. Dies wird berichtet in 3. Mose 26 : 18, 21, 24, 28. Wir zitieren aus den Versen 12, 14, 16-18:

„Und ich werde in eurer Mitte wandeln und werde euer Gott sein, und ihr werdet mein Volk sein. ... Wenn ihr mir aber nicht gehorchet und nicht alle diese Gebote tut, ... werde ich mein Angesicht wider euch richten, daß ihr vor euren Feinden geschlagen werdet; und eure Hasser werden über euch herrschen.“ „Und ihr werdet vergeblich euren Samen säen, denn eure Feinde werden ihn verzehren.“ „Und wenn ihr auf dieses hin mir nicht gehorchet, so werde ich euch siebenmal mehr [weiter] züchtigen wegen eurer Sünden.“

Diese Prophezeiung wurde mit einem gewissen Grad von Endgültigkeit gegeben, was es augenscheinlich macht, daß das „siebenmal mehr“ eine dauernde und letzte Strafe für Israel sein sollte, die über die Nation kommen würde, weil ihre Sünden das Vollmaß erreicht hatten. Auf diesen Zustand bezog sich offenbar der Prophet Hesekiel, als er zu Israels letztem König, Zedekia, sagte: „Und du, Unheiliger, Gesetzloser, Fürst Israels, dessen Tag gekommen ist zur Zeit der Ungerechtigkeit des Endes! so spricht der Herr, Jehova: Hinweg mit dem Kopfbund, und fort mit der Krone! Dies wird nicht mehr sein. Das Niedrige werde erhöht und das Hohe erniedrigt! Umgestürzt, umgestürzt, umgestürzt will ich sie machen; auch dies wird nicht mehr sein — bis der kommt, welchem das Recht gehört; dem werde ich's geben.“ — Hes. 21 : 30-32

Um die Bedeutung dieser Prophezeiung zu verstehen, müssen wir erkennen, daß Israels Könige als Stellvertreter Gottes regierten. Auf die göttliche Herrschaft durch ihn und seine Nachfolger bezugnehmend, sagte David im Gebet zu seinem Gott: „Dein, Jehova, ist das Königreich, und du bist über alles erhaben als Haupt.“ (1. Chron. 29 : 11) Diese Einrichtung war vorbildlich von dem wahren Messianischen Königreich, das später durch Christum aufgerichtet werden sollte.

Dieses vorbildliche Königreich ging mit dem Sturz Zedekias zu Ende. Dort hörte es auf zu fungieren. Es war gestürzt, bis das gegenbildliche Königreich seine Stelle einnehmen würde, oder, wie der Prophet Hesekiel es ausdrückte, „bis der kommt, welchem das Recht gehört“. Dies ist unzweifelhaft eine Bezugnahme auf Christum. Und da Israels lange und letzte Zeitperiode der Strafe mit dem Sturz Zedekias begann, müssen die prophetischen „siebenmal mehr“ [engl. Übers. „sieben Zeiten“] von diesem Punkt zu zählen

anfangen, jene lange Zeitperiode, während welcher „Jerusalem“ von den Nationen zertreten werden würde.

Weitere Bestätigung

Nebukadnezar und seine Heere stürzten Israels letzten König Zedekia und führten das Volk gefangen nach Babylon. Unter diesen Gefangenen war Daniel, welcher, während er in der babylonischen Regierung diente, einer der hervorragendsten heiligen Propheten Gottes wurde, den der Herr gebrauchte, um die große, im göttlichen Plan geschehene, Entwicklung in den Brennpunkt zu bringen, als König Zedekia von Israel gestürzt wurde. Nach des Herrn Vorsehung wurde diese Entwicklung ans Licht gebracht in Verbindung mit einem Traum, der Nebukadnezar gegeben wurde, und in Daniel 2 : 28-45 berichtet wird. Als der König von seinem Schlaf erwachte, konnte er sich nicht an seinen Traum erinnern; er war jedoch durch ihn beunruhigt worden und suchte die Hilfe der „Schriftgelehrten“, der „Beschwörer“, der „Zauberer“ und der „Chaldäer“, die ihm seinen Traum ins Gedächtnis zurückrufen und ihn deuten sollten. (Dan. 2 : 2) Diese konnten ihm nicht helfen. Dann wurde angeordnet, daß Daniel eine Gelegenheit gegeben werden sollte, es zu versuchen.

Mit des Herrn Hilfe war Daniel imstande, dem König den Traum sowie auch seine Deutung zu sagen. Dies war der Traum, in welchem Nebukadnezar ein menschenähnliches Bild sah, mit einem Haupt von Gold, Brust und Arme von Silber, Bauch und Lenden von Erz und Schenkeln von Eisen. Die Füße und Zehen dieses Bildes waren von Eisen und Ton. In seinem Traum sah der König, wie ein Stein von dem Berge sich losriß ohne Hände, der das Bild an seine Füße schlug. Da fiel das Standbild, wurde zu Pulver zermalmt und hinweggeblasen. Der Stein, welcher an das Bild geschlagen hatte, wuchs, bis er zu einem großen Berge wurde, welcher die ganze Erde füllte.

In seiner Deutung des Traumes sagte Daniel zu Nebukadnezar: „Du, o König, du König der Könige, dem der Gott des Himmels das Königtum, die Macht und die Gewalt und die Ehre gegeben hat; und überall, wo Menschenkinder, Tiere des Feldes und Vögel des Himmels wohnen, hat er sie in deine Hand gegeben und dich zum Herrscher über sie alle gesetzt — du bist das Haupt von Gold.“ — Verse 37, 38

Hier haben wir einen bemerkenswerten Ausspruch. Er zeigt, daß jetzt, beginnend mit Nebukadnezar — welche Autorität Gott auch immer in den Angelegenheiten der Menschen auszuüben wählte — dies durch Nationen-Herrscher geschehen würde, und nicht mehr durch das vorbildliche Königreich von Israel, das Nebukadnezar selbst gestürzt hatte. Daniel erklärte ferner, daß Babylon Nachfolger haben würde, und zwar drei, wie durch das Silber, Erz und Eisen des Bildes dargestellt. Diese werden geschichtlich leicht festgestellt als Medo-Persien, Griechenland und Rom. In den Tagen des Römischen Weltreiches schrieb Paulus: „Es ist keine Obrigkeit, außer von Gott, und diese, welche sind, sind von Gott verordnet.“ — Röm. 13 : 1

Laßt uns hieraus jedoch nicht schließen, daß Gott die Herrschaft dieser nachfolgenden Weltreiche segnete, oder daß er alles, was sie taten, guthieß.

Es bedeutet nur soviel, daß während der Jahrhunderte Gott ihnen gestattete, einen Schein von Gesetz und Ordnung in jenem Teil der Welt aufrechtzuhalten, in welchem er mit den Auserwählten handelte, die er zubereitete, um mit Christus vereinigt zu werden, wenn die Zeit für die Aufrichtung des Königreiches kommt. — 1. Tim. 2 : 1, 2

Seit Beginn der Geschichte haben heidnische Nationen auf Erden bestanden. Mächtig unter diesen waren Ägypten, Assyrien, Syrien und Babylon. Unter Nebukadnezar war Babylon die größte geworden und besiegte die letzte Widerstandsinsel, welche Israel war. Gleichwohl waren die Meder und Perser eine Bedrohung und stürzten schließlich Babylon. Es ist also klar, daß das von Nebukadnezar in seinem Traum gesehene Bild nicht nur die Tatsache darstellte, daß Heiden-Nationen jetzt bestehen sollten, denn dies würde kein besonderer Wechsel in dem Status der Welt-Regierungen gewesen sein.

In der Symbolik des Bildes Nebukadnezars war viel mehr enthalten als dies, wie Daniel in seiner Deutung zeigt. Daniel sagte zu dem König: „Dem der Gott des Himmels das Königtum . . . gegeben hat,“ und fügte hinzu: „Du bist das Haupt von Gold.“ (Verse 37, 38) Mit anderen Worten, das Haupt von Gold schilderte die Tatsache, daß der Gott des Himmels Nebukadnezar ein Königtum gegeben hatte. Dies war eine neue Entwicklung. Gottes vorbildliches Königreich Israels war gestürzt, und jetzt hatte er einem Nationen-König die Herrschaft gegeben. Hier muß offensichtlich der Beginn der „Zeiten der Nationen“ sein.

Dies war sicherlich eine seltsame Situation. Beginnend mit dem Auszug Israels aus Ägypten, war keinem Nationen-Herrscher lange gestattet worden, dieses auserwählte Volk Gottes zu unterdrücken. Pharao und seine Heere wurden im Roten Meer vernichtet, und viele andere bemerkenswerte Siege waren über verschiedene Nationen-Herrscher und Armeen errungen worden. Es ist wahr, für kurze Zeitperioden hatte Gott heidnischen Nationen gestattet, sein Volk als Züchtigung zu bedrücken; wenn sie jedoch bereuten und zu ihrem Gott um Hilfe riefen, wurden sie befreit.

Zweifellos kannten die heidnischen Nationen im allgemeinen die mit einem Angriff Israels verbundenen Gefahren. Jetzt aber hatte der König von Babylon Israels Herrscher gestürzt und das Volk gefangen genommen. Anstatt selbst ernst hierfür bestraft oder gar vernichtet zu werden, hatte der Gott Israels durch einen seiner Propheten gesagt: „Der Gott des Himmels [hat dir] das Königtum . . . gegeben. . . Du bist das Haupt von Gold.“

Nicht lange danach sagte Nebukadnezar: „Ist das nicht das große Babel, welches ich zum königlichen Wohnsitz erbaut habe durch die Stärke meiner Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?“ (Dan. 4 : 30) Wegen dieser Bekundung von Hochmut entfernte der Herr das Königtum vorübergehend von Nebukadnezar. Der Bericht lautet: „Noch war das Wort im Munde des Königs, da kam eine Stimme vom Himmel herab: Dir, König Nebukadnezar, wird gesagt: Das Königtum ist von dir gewichen! und man wird dich von den Menschen ausstoßen, und bei den Tieren des Feldes wird deine Wohnung sein, und man wird dir Kraut zu essen geben wie den Rindern; und es werden sieben Zeiten über dir vergehen, bis du erkennst, daß der Höchste

über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will.“ — Dan. 4 : 31, 32

Als der König recht demütig geworden war, kehrte sein Verstand zurück, und er pries den Gott des Himmels und sagte: „Ich wurde wieder in mein Königtum eingesetzt, und ausnehmende Größe wurde mir hinzugefügt.“ (Dan. 4 : 22-27) Diese Erfahrung diente ferner dazu, Nebukadnezar die Tatsache einzuprägen, daß Israels Gott, der „Gott des Himmels“, sein Betragen beachtete und in sein Verhalten eingriff, wenn ihm dies zu tun gefiel. Dies wiederum überzeugte ihn noch fester davon, daß tatsächlich Jehova ihm ein Königtum gegeben hatte.

Der Prophet Daniel erhielt in der Regierung von Babylon eine hohe Stellung, und als es gestürzt wurde, behielt er seine hohe Stellung unter den Herrschern von Medo-Persien. Unter diesen Umständen erscheint es höchst wahrscheinlich, daß zum Beispiel Cyrus und seine Nachfolger von der Tatsache durchdrungen waren, daß der Gott Israels in gewisser Weise ihre Angelegenheiten überwaltete. In der Tat, Cyrus sagte es öffentlich: „Alle Königreiche der Erde hat Jehova, der Gott des Himmels, mir gegeben; und er hat mich beauftragt, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem, das in Juda ist.“ — Esra 1 : 2

Wie zutreffend war daher die Prophezeiung an Nebukadnezar: „Nach dir wird ein anderes Königreich aufstehen“, auf welches der Ausspruch anzuwenden ist: „Der Gott des Himmels [hat dir] das Königtum... gegeben.“ (Dan. 2 : 39, 37) Der biblische Bericht geht nur bis gerade vier Jahrhunderte vor dem ersten Advent Jesu. Jedoch während dieser Zeit gewannen die Griechen Macht und stürzten das Medo-Persische Weltreich, und dann kam das mächtige Römische Weltreich, dem Israel unterworfen war, als Jesus kam.

So haben wir die Reihenfolge, geschildert durch das Gold (Babylon), das Silber (Medo-Persien), das Erz (Griechenland) und das Eisen (Rom). Der Zweck der Prophezeiung Daniels ist, zu zeigen, daß auf alle diese dieselbe Tatsache anzuwenden ist, nämlich, daß der Gott des Himmels ihnen ein Königreich geben würde. In der Tat, wie wir gesehen haben, schrieb Paulus, daß Rom von Gott „verordnet“ oder „angeordnet“ worden war.

In Wirklichkeit endete die Symbolik des Bildes Nebukadnezars nicht mit den Schenkeln von Eisen. Da waren auch noch die Füße und Zehen von Eisen und Ton. Dies schildert eine Schwächung und Teilung des Römischen Weltreiches, was, wie wir aus der Geschichte ebenfalls wissen, genau geschehen ist. Der Gedanke der göttlichen Herrschaft durch das Römische Weltreich sollte in den verschiedenen Teilungen Roms weiterzubestehen. Wir sollten natürlich erwarten, daß dieser Begriff der Herrschaft mit den dahingehenden Jahrhunderten in hohem Grade verdreht wurde, und so war es. Diese Ideologie wurde in Europa einst so sehr begrüßt als das „Gottesgnadentum der Könige“.

Hiermit haben wir die „Zeiten der Nationen“ die Jahrhunderte hindurch bis auf unseren Tag kurz verfolgt. Nun ist es nur angebracht, zu fragen, ob die Heilige Schrift uns die genaue Länge dieser Zeitperiode angibt. Sie tut es, denn da, wie wir gesehen haben, die „Zeiten der Nationen“ von Gott

als eine Zeitperiode der Strafe für sein vorbildliches Volk Israel bestimmt waren, würde das prophetische Maß ihrer Strafzeit der Maßstab sein, nach dem wir ausschauen sollten. Wir haben bereits festgestellt, daß dies eine Zeitperiode von „siebenmal mehr“ oder „sieben Zeiten“ sein würde. — 3. Mose 26 : 18, 21, 24, 28

Die hier erwähnte „Zeit“ ist das jüdische Jahr von 360 Tagen, und sieben solche „Zeiten“ würden daher 2520 Tage ergeben. Dies sind jedoch symbolische, und nicht buchstäbliche, „Zeiten“. Israel hatte Strafzeiten, die sieben buchstäbliche Jahre überschritten. Durch den Propheten Hesekiel gibt uns der Herr den Schlüssel zu einem richtigen Verständnis der prophetischen Zeit. Er sagte zu Hesekiel: „Je einen Tag für ein Jahr habe ich dir auf-erlegt.“ — Hes. 4 : 6

Ein Tag symbolisch für ein Jahr betrachtet, würde daher diese Anzahl von Jahren für die prophetischen „sieben Zeiten“ oder 2520 Tage ergeben. Zuverlässige Weltgeschichte zeigt, daß Zedekia im Jahre 606 v. Chr. gestürzt und Israel als Nation zerstört wurde. Rechnen wir vom Jahre 606 v. Chr. 2520 Jahre hinzu, so bringt uns dies zum Jahre 1914 n. Chr. Wir alle wissen, daß das Jahr 1914 einer der hervorragenden Wendepunkte der Geschichte war, doch wollen wir untersuchen, was im Lichte der Prophezeiungen, die „Zeiten der Nationen“ betreffend und in Verbindung mit ihnen, damals und seitdem geschah.

Eine Nation wiedergeboren

Zuerst wollen wir uns die Worte unseres Textes ins Gedächtnis zurückrufen: „Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden.“ Wenn die „Zeiten der Nationen“ im Jahre 1914 erfüllt waren, dann sollten wir seitdem Beweis für einen veränderten Zustand des Jüdischen Volkes sehen; und das ist der Fall. Die Zeitmaße der Bibel weisen in der Regel nur auf den Beginn der Ereignisse hin, auf die sie sich beziehen, und nicht auf die Vollendung dieser Ereignisse, weshalb wir in dem einen Jahre 1914 nicht zuviel Geschehen erwarten sollten.

Der erste Weltkrieg begann im Jahre 1914. Er war ein Vernichtungskrieg, wie alle Kriege es sind, doch aus diesem Kampf ging eine veränderte Haltung seitens einiger der großen Mächte dem Jüdischen Volk gegenüber hervor. Es gab die Balfour-Deklaration, die später durch den Völkerbund verwirklicht wurde, und die dem Jüdischen Volk das Recht gab, ein nationales Heim für sich in Palästina aufzubauen — dem Land, das ihren Vätern von Gott verheißen war.

Soweit menschliche Weisheit entscheiden kann, würde es scheinen, daß, wenn nicht der Weltkrieg und die durch ihn herbeigeführten Umstände gewesen wären, diese offizielle Erklärung des Rechts des Jüdischen Volkes auf ein Heim in dem verheißenen Lande niemals gemacht worden wäre. Das Jüdische Volk war schnell dabei, diesen Vorteil auszunützen, obgleich sich viele Schwierigkeiten erhoben, von denen einige noch nicht überwunden sind.

Es scheint, daß die Briten den Arabern gegenüber Verpflichtungen eingegangen waren, die zu den dem Jüdischen Volk gegebenen Versprechungen

im Gegensatz standen. Dies führte schließlich zu der Herausgabe des unrühmlichen Britischen Weißbuches, das den Juden jedes weitere Recht absprach, in Palästina ein Heimatland zu suchen. Dann kam auch die bittere Verfolgung durch die deutsche Regierung unter Hitler. Dies machte es für sie wieder notwendig, in einem anderen Land Zuflucht zu suchen, und ihre Herzen wandten sich natürlich dem Heiligen Lande zu.

Die Lage wurde immer gespannter, als die geheimen Kämpfe gegen die Araber zunahmen. Schließlich zogen die Briten ihre Schutztruppe aus Palästina zurück, und bald waren die Araber von den Israeliten besiegt, und der Staat Israel wurde gebildet. In schneller Folge erkannte eine Großmacht nach der anderen diesen neuen Staat oder diese Nation an, und zu seiner Zeit wurde sie ein Mitglied der Vereinten Nationen.

Wenn auch viele Jahre Kampf und Streit damit verbunden waren, so war es doch der im Jahre 1914 beginnende erste Weltkrieg, welcher die Umstände herbeiführte, die Räder in Bewegung setzte, und schließlich zur Gründung Israels führte, das wieder eine unabhängige Nation wurde und nicht länger ein Vasall anderer Nationen war. Es ist wahr, die Verhältnisse in Palästina jetzt sind von denen in alten Zeiten sehr verschieden. Alle Nationen sind anders gebildet worden als zu der Zeit, da Nebukadnezar von dem Gott des Himmels die Herrschaft unter dem ganzen Himmel gegeben wurde.

Worauf es ankommt, ist, daß Israel heute in der Welt der Nationen einen Anteil hat — einen freien Anteil. Es hat seine Gesandten in den Hauptstädten der Welt, und die meisten der anderen Nationen haben ihre Gesandten in Israel. Anstatt als Vasallen-Nation zertreten zu werden, wird es als freie Nation unter Nationen anerkannt. Natürlich ist Israel eine kleine Nation und besitzt noch nicht das ganze verheißene Land. Es ist auch wahr, daß Israel leicht als Nation vernichtet werden könnte, Diese Einzelheiten bilden jedoch keine Abschwächung der Tatsache, daß es offiziell von den Nationen nicht mehr zertreten wird. Es kämpft, um seine Stellung zu verbessern, wie es auch andere Nationen tun; Israel ist aber anderen Nationen nicht unterworfen.

Wenn wir also erkennen, daß Jesus in seiner Prophezeiung, Jerusalem und die „Zeiten der Nationen“ betreffend, sich nicht auf die Gebäude und Mauern der alten Stadt bezog, sondern auf die durch jene alte Hauptstadt symbolisierte Nation, dann wird es offenbar, daß die „Zeiten der Nationen“ jetzt erfüllt sind. Da Jesus diese Prophezeiung in Beantwortung der Fragen der Jünger bezüglich der Zeichen seiner zweiten Gegenwart und des Endes des Zeitalters gab, so bedeutet dies, daß wir in dieser wunderbaren Entwicklung positiven Beweis dafür haben, daß er wiedergekommen ist und gerade jetzt sein Königreich aufrichtet.

Gottesgnadentum der Könige

Es gibt noch einen weiteren und ebenso aufschlußreichen Zug der Prophezeiung Jesu über die „Zeiten der Nationen“. Wir haben in eingehender Schilderung festgestellt, daß das menschenähnliche Bild, das Nebukadnezar in seinem Traum sah, nicht nur die Existenz von Heiden-Nationen darstellte,

sondern im besonderen die Tatsache, daß Gott einer gewissen Folge von Nationen - Königreichen, beginnend mit Babylon, ein Lehen der Macht oder Autorität gewährt hatte. Dies sollte sich an den Weltreichen erfüllen, die durch das Gold, das Silber, das Erz und das Eisen des Bildes geschildert waren. Ebenso sollte es sich an dem erfüllen, was durch die Füße und Zehen des Bildes, die aus Eisen vermischt mit Ton bestanden, vorgeschattet war.

Wir haben bereits bemerkt, daß die Teilungen des alten Römischen Weltreiches durch die Zehen des Bildes geschildert wurden, und diese waren beim Ausbruch des ersten Weltkrieges noch vorhanden. Die in diesem Bild enthaltenen verschiedenen europäischen Länder bestehen noch, nur haben sich ihre Regierungen mit einigen und unbedeutenden Ausnahmen geändert. Unter den mächtigen derselben war Rußland, Deutschland, Italien und Österreich. Vor dem ersten Weltkrieg wurden diese durch Erbherrschaftshäuser regiert, die Ausläufer des alten Römischen Weltreiches. Sie behaupteten, daß Gott sie autorisiert habe, zu herrschen; und so war es.

Diese Autorisation jedoch sollte nur bis zum Ende der „Zeiten der Nationen“ dauern. Wenn also die „Zeiten der Nationen“ im Jahre 1914 endeten, sollten wir in dem Aufbau dieses alten Römischen Weltreiches Veränderungen zu sehen erwarten. Und sicherlich sehen wir diese. Niemand denkt heute an irgendein Land in Europa als einen Abschnitt des Römischen Weltreiches. Italien, der Sitz des alten Römischen Weltreiches, ist jetzt eine Republik.

Auch der Herrschaftsbegriff des „Gottesgnadentums der Könige“ besteht nicht mehr, ausgenommen vielleicht in den wünschenden Überlegungen einiger kleiner entthronter Könige. Auch empfiehlt niemand eine Rückkehr zu dieser Regierungsform als Lösung der Probleme der Welt. Das, was durch göttlichen Erlaß aufgerichtet, und durch Daniel Nebukadnezar gegenüber ausgedrückt wurde, als er sagte: „Der Gott des Himmels [hat dir] ein Königtum... gegeben,“ ist vernichtet worden.

Die Prophezeiung zeigt, daß, als der Stein an das Bild schlug, das Gold, das Silber, das Erz und das Eisen „zugleich“ zermalmt wurden. (Daniel 2:35) Die in diese Prophezeiung eingeschlossenen Weltreiche fielen jedes getrennt, nicht „zugleich“. Daß sie „zugleich“ fallen würden, deutet an, daß diese alle etwas gemeinsam haben, das während der ganzen „Zeiten der Nationen“ andauern und erst zerstört werden würde, nachdem der „Stein“ das Bild an seine Füße schlug. Wir glauben, daß dies die Vollmacht war: „Der Gott des Himmels [hat dir] ein Königtum... gegeben.“ Und diese war jetzt zu Ende.

Dies bedeutet dann wieder, wie Daniel erklärt, daß „in den Tagen dieser Könige der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten wird, welches ewiglich nicht zerstört, und dessen Herrschaft keinem anderen Volke überlassen werden wird; es wird alle jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber ewiglich bestehen.“ (Dan. 2 : 44) Dies zeigt, daß ungeachtet des Auf und Ab der Weltverhältnisse heutzutage, wo heute Frieden verheißen wird und morgen Krieg droht, die Bedeutung all der chaotischen Jahre seit 1914 ist, daß der Gott des Himmels menschliche Herrschaft beiseite setzt in Vor-

bereitung für die völlige Offenbarung des Königreiches des Messias — jenes Königreiches, das schließlich den Willen Gottes auf Erden einführen wird, wie jetzt im Himmel. Möchten wir um jenes Königreich weiter bitten!

Paulus der Missionar

DES Apostels Paulus erste größere Bemühung in der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus geschah in Antiochien. Nachdem er in Damaskus und Jerusalem kurze Zeugnisse gegeben hatte, ging er in seine Heimatstadt Tarsus, vielleicht um auf einen Hinweis, den Willen des Herrn betreffend, zu warten, wie, wo und wann er mehr Tätigkeit in dem Dienst ausüben soll. Er brauchte nicht lange zu warten, denn Barnabas suchte ihn auf und überredete den Apostel, ihn nach Antiochien zu begleiten, um dort mit ihm und anderen an dem Werk der Verkündigung des Evangeliums teilzunehmen.

Vom ersten Male an, da Barnabas Paulus traf, hatte er Vertrauen zu ihm; und während die Geschwister in Jerusalem hinsichtlich dieses früheren Verfolgers der Kirche ihre Besorgnisse hatten, förderte Barnabas ihn. Hierüber lesen wir: „Als er aber nach Jerusalem gekommen war, versuchte er, sich den Jüngern anzuschließen; und alle fürchteten sich vor ihm, da sie nicht glaubten, daß er ein Jünger sei. Barnabas aber nahm ihn und brachte ihn zu den Aposteln und erzählte ihnen, wie er auf dem Wege den Herrn gesehen habe, und daß derselbe zu ihm geredet, und wie er in Damaskus freimütig im Namen Jesu gesprochen habe.“ — Apg. 9 : 26, 27

Die Verfolgung der Kirche, die den Tod des Stephanus zur Folge hatte, bewirkte eine Zerstreuung der Geschwister, und eine Anzahl von ihnen ging nach Antiochien. Dort begannen sie auch den Griechen Zeugnis zu geben, und unter des Herrn Segen waren ihre Bemühungen von ermutigendem Erfolg begleitet. Der Bericht sagt, daß „des Herrn Hand mit ihnen war, und eine große Zahl glaubte

und bekehrte sich zu dem Herrn.“ — Apg. 11 : 21

Die gute Nachricht von dem lebhaften Interesse an der Wahrheit in Antiochien erreichte die Geschwister in Jerusalem, welche, in Wahrnehmung ihrer Vorrechte und in der Erkenntnis ihrer Verantwortung, Barnabas zur Hilfe nach Antiochien sandten. Offenbar betrachteten sie Barnabas als einen sehr geeigneten Jünger, dessen Unterweisungen und Beispiel für die neu Interessierten in Antiochien zum großen Segen sein würden.

Die Erwartungen der Brüder in Jerusalem über den Dienst des Barnabas in Antiochien erfüllten sich, denn wir lesen, daß, als er nach Antiochien gekommen war „und die Gnade Gottes sah, [er] sich freute und alle ermahnte, mit Herzensentschluß bei dem Herrn zu verharren. Denn er war ein guter Mann und voll Heiligen Geistes und Glaubens; und eine zahlreiche Menge wurde dem Herrn hinzugefügt.“ — Apg. 11 : 23, 24

Als Barnabas die Lage in Antiochien überblickt hatte, erkannte er, daß es dort im Dienste der Wahrheit und der Geschwister viel zu tun gab, und daß er Hilfe gebrauchen konnte. Da dachte er an Paulus, den er liebte im Herrn, und zu dem er Vertrauen hatte. Da er wußte, daß Paulus in seine Heimatstadt Tarsus gegangen war, ging Barnabas dorthin, machte ihn ausfindig und überredete den Apostel, mit ihm nach Antiochien zurückzukehren. — Apg. 11 : 25-30

Die Kirche in Antiochien nahm sowohl Barnabas als auch Saulus als bevollmächtigte und geeignete Diener des Herrn auf. Als sich die Notwendigkeit ergab, ihren Geschwistern in Jerusalem materielle Hilfe zu senden, wurden diese beiden von der Versammlung gewählt, um

die Gaben hinzubringen. „Barnabas aber und Saulus kehrten, nachdem sie den Dienst erfüllt hatten, von Jerusalem zurück und nahmen auch Johannes mit, der Markus zubenannt war.“ — Apg. 12 : 25

Das Werk in Antiochien gedieh weiter. Die Versammlung wuchs, nicht nur an Zahl, sondern unter den dortigen Brüdern entwickelten sich einige zu tauglichen Dienern, so daß es offenbar wurde, daß die Dienste des Barnabas und Paulus nicht mehr so überaus notwendig waren. Außer Barnabas und Saulus waren dort Niger und Lucius von Kyrene und Manaen. Der Bericht sagt: „Während sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondern mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werke aus, zu welchem ich sie berufen habe. Da fasteten und beteten sie; und als sie ihnen die Hände aufgelegt hatten, verließen sie sie.“ — Apg. 13:1-4

Pauli erste Missionsreise

So schiffte sich Paulus, der durch göttliche Bestimmung die Stelle des Judas unter den Zwölfen einnahm, jetzt zu seiner ersten Missionsreise ein und wurde von Barnabas begleitet, sowie von Johannes Markus, der als der Diener von Paulus und Barnabas beschrieben wird. (Apg. 13 : 5) Es ist eine interessante Feststellung, daß, während diese beiden zusammen in Antiochien dienten, sie immer Barnabas und Saulus genannt werden, doch bald, nachdem sie Antiochien verließen, tritt der Name des Paulus an die erste Stelle — „Paulus und Barnabas.“ — Apg. 13 : 43, 46

Der Geschichtsschreiber erkannte offenbar einen guten Grund dafür, den Namen des Paulus jetzt an die erste Stelle zu setzen. Die erste berichtete Missionstätigkeit ihrer Reise geschah in Salamis, wo sie „das Wort Gottes in den Synagogen der Juden“ verkündigten. (Apg. 13 : 5) Wenn Paulus auch ein besonderer Apostel für die Nationen war, zögerte er doch nicht, auch den Juden Zeugnis zu

geben, wann und wo immer er eine Gelegenheit dazu fand.

Salamis lag auf der Insel Cypern, und als sie „die ganze Insel bis Paphos durchzogen hatten, fanden sie einen gewissen Mann, einen Magier, einen falschen Propheten, einen Juden, mit Namen Bar-Jesus, der bei dem Prokonsul Sergius Paulus war, einem verständigen Manne. Dieser rief Barnabas und Saulus [Saulus war der jüdische Name des Apostels, doch unter den Nationen wurde er Paulus genannt, welcher Name jetzt fast allgemein angenommen ist] herbei und beehrte das Wort Gottes zu hören.“ — Apg. 13 : 6, 7

Der Magier aber, der in Wirklichkeit ein Diener des Teufels war, widerstand Barnabas und Saulus, und „suchte den Prokonsul von dem Glauben abwendig zu machen“. (Vers 8) Paulus aber, „erfüllt mit Heiligem Geiste, blickte unverwandt auf ihn hin und sprach: O du, voll aller List und aller Bosheit, Sohn des Teufels, Feind aller Gerechtigkeit! willst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verkehren? Und jetzt siehe, die Hand des Herrn ist auf dir! und du wirst blind sein und die Sonne eine Zeitlang nicht sehen. Und alsbald fiel Dunkel und Finsternis auf ihn; und er tappte umher und suchte solche, die ihn an der Hand leiteten.“ — Apg. 13:9-11

Hier wurde von Paulus zum ersten Mal in dem Dienst als ein Apostel göttliche Autorität und Macht ausgeübt. Die Tatsache, daß der Zauberer durch die Handlung des Paulus blind wurde, war sehr eindrucksvoll, und von da an finden wir deutlich, daß er der Leiter der Gruppe und in den meisten Fällen der Sprecher ist. Ja, jetzt war es „Paulus und Barnabas“, und nicht mehr Barnabas und Paulus. Jetzt war dieser große Apostel zu seiner bestimmten Stellung im Dienste der Wahrheit und der Geschwister erhoben worden. Selbst der Prokonsul des Landes, den der Zauberer vom Hören des Evangeliums abhalten wollte, war beeindruckt und glaubte, „erstaunt über die Lehre des Herrn“. — Vers 12

Pauli Predigt in Antiochien

Von Paphos auf der Insel Cypren segelten Paulus und seine Begleiter nördlich nach Perge in Pamphylien, das eine der Küstengegenden im Süden Kleasiens war, mit Cilicien im Osten und Lycien im Westen. Über ihren Besuch in Perge wird uns nichts berichtet, außer daß Johannes Markus sie hier verließ und nach Jerusalem zurückkehrte.

„Sie aber zogen von Perge aus hindurch und kamen nach Antiochien in Pisidien.“ (Vers 14) Das Antiochien, von dem aus Paulus und Barnabas sich auf ihre Missionsreise begeben hatten, lag in Syrien. Nachdem sie „Antiochien in Pisidien“ erreicht hatten, „gingen sie am Tage des Sabbaths in die Synagoge und setzten sich“. Auch hier finden wir, wie Paulus wieder die frommen Juden aufsucht, um ihnen Zeugnis zu geben. In der Synagoge zu Antiochien kam für Paulus bald die Gelegenheit dazu. Nachdem ein Teil des Gesetzes und der Propheten vorgelesen war, sandten die Vorsteher, da sie diese Fremdlinge in ihrer Mitte sahen, zu ihnen und sagten: „Brüder, wenn in euch irgend ein Wort der Ermahnung an das Volk ist, so redet.“ — Vers 15

Paulus brauchte nicht genötigt zu werden. Er „stand auf, winkte mit der Hand und sprach: Männer von Israel, und die ihr Gott fürchtet, höret.“ (Vers 16) Dann legte Paulus in seiner üblichen offenen, wenn auch diplomatischen, Art das Evangelium von Christo den Juden und bekehrten Juden, die in der Synagoge versammelt waren, dar. Zuerst skizzierte er Israels traditionellen religiösen Hintergrund, den er als wahr bestätigte, und der von jedem frommen Israeliten sehr geschätzt wurde.

Geschickt wies Paulus auf Johannes den Täufer hin, der offensichtlich in den Sinnen und Herzen der meisten Juden eine geehrte Stellung einnahm. Er erklärte ihnen, daß Johannes die Gegenwart Jesu, ihres Messias, angekündigt und ihm eine sehr hohe Stellung zugeschrieben hatte, indem er sagte, daß er

nicht würdig sei, ihm selbst die Sandalen an den Füßen zu lösen.

Die Zuhörer wußten, daß es ihr eigenes Volk war, welches darauf bestanden hatte, daß Jesus getötet wurde. Paulus erklärte ihnen, daß, obgleich die Juden von Judäa es nicht erkannten, die Prophezeiungen aber, die sie zu glauben vorgaben, tatsächlich vorhergesagt hatten, daß genau das, was sie taten, geschehen würde.

„Gott aber hat ihn aus den Toten auferweckt.“ (Vers 30) Dies war der Grundton der Botschaft Pauli. Ganz gleich, wie sie die Kreuzigung Jesu zu erklären versuchen oder vielleicht darauf bestehen mochten, daß ihre Landsmänner in Jerusalem weise gehandelt hatten, indem sie ihn töteten, ihre Argumente würden überhaupt kein Gewicht haben angesichts der Tatsache, daß Gott ihn von den Toten auferweckt hatte. Wäre Jesus ein Sünder, ein Gotteslästerer, ein Verräter an Israel und ein Feind der Nation gewesen, würde Gott ihn nicht von den Toten auferweckt haben.

Dann fuhr Paulus fort, zu zeigen, daß sowohl die Auferstehung Jesu als auch sein Tod als des Menschen Erlöser von Gott durch seine heiligen Propheten vorhergesagt worden war. Er sagte: „Wir verkündigen euch die gute Botschaft von der zu den Vätern geschehenen Verheißung, daß Gott dieselbe uns, ihren Kindern, erfüllt hat, indem er Jesum erweckte; wie auch in dem zweiten Psalm geschrieben steht: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ — Verse 32, 33

Dann zitierte Paulus eine weitere Prophezeiung aus dem Alten Testament, welche, wie er andeutete, die Notwendigkeit für die Auferweckung Jesu aus den Toten in sich schließt. Es war die Prophezeiung von Jesaja 55:3, in welcher wir den Ausspruch finden: „Ich werde euch die gewissen Gnaden Davids geben.“ (Vers 34) Dies bezieht sich auf den Vertrag, den Gott mit David machte. Er wurde David von dem Propheten Nathan beschrieben, welcher zu ihm sagte:

„Jehova tut dir kund, daß Jehova dir ein Haus machen wird. Wenn deine Tage voll sein werden, und du bei deinen Vätern liegen wirst, so werde ich deinen Samen nach dir erwecken, der aus deinem Leibe kommen soll, und werde sein Königtum befestigen. Der wird meinem Namen ein Haus bauen; und ich werde den Thron seines Königtums befestigen auf ewig. Ich will ihm Vater sein, und er soll mir Sohn sein, so daß, wenn er verkehrt handelt, ich ihn züchtigen werde mit einer Menschenrute und mit Schlägen der Menschenkinder; aber meine Güte soll nicht von ihm weichen, wie ich sie von Saul weichen ließ, den ich vor dir weggetan habe. Und dein Haus und dein Königtum sollen vor dir beständig sein auf ewig, dein Thron soll fest sein auf ewig.“ — 2. Sam. 7: 11-16

David verstand, wenigstens zum Teil, die Bedeutung dieser Verheißung, und in Erwidrerung sagte er: „Wer bin ich, Herr, Jehova, und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast? Und dies ist noch ein Geringes gewesen in deinen Augen, Herr, Jehova! und du hast auch von dem Hause deines Knechtes geredet in die Ferne hin.“ (2. Sam. 7: 18, 19) David konnte natürlich nicht das volle Ausmaß der Worte „in die Ferne“ erkennen, das, wie er empfand, in Gottes wunderbarer Verheißung an ihn enthalten war; doch wenn wir, wie der Apostel Paulus andeutet, finden, daß die Auferstehung Jesu sich auf ihre Erfüllung bezog, so beginnt sie eine Bedeutung zu gewinnen, die wahrhaft wunderbar ist.

Paulus sprach natürlich unter der Inspiration des Heiligen Geistes, und er war auch wohl vertraut mit dem prophetischen Zeugnis über den „Thron Davids“. So haben wir in seiner Verbindung dieser Prophezeiungen mit der Auferstehung Jesu ein deutliches Beispiel für richtige Auslegung des Wortes Gottes. Jesaja schrieb über Jesum, den Messias: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen

Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst. Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben auf dem Throne Davids und über sein Königreich, um es zu befestigen und zu stützen durch Gericht und durch Gerechtigkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Der Eifer Jehovas der Heerscharen wird dieses tun.“ — Jes. 9: 6, 7

Und dann wird Paulus auch von der Erklärung des Engels an Maria gewußt haben, als er ihr ankündigte, daß sie die Mutter des Messias werden sollte. „Fürchte dich nicht, Maria“, sagte der Engel, „denn du hast Gnade bei Gott gefunden; und siehe, du wirst im Leibe empfangen und einen Sohn gebären, und du sollst seinen Namen Jesus heißen. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird über das Haus Jakobs herrschen ewiglich, und seines Reiches wird kein Ende sein.“ — Luk. 1: 30-33

Beim Lesen der Geschichte über die aufeinanderfolgenden Könige der königlichen Linie Davids von seinem Tode bis zum Sturz Zedekias im Jahre 606 v. Chr. ist man beeindruckt von der Art und Weise, wie die überwältigenden Vorsehungen Gottes nicht zuließen, daß die davidische Linie der Könige vernichtet wurde. Jesus gehörte durch seine Geburt zu dieser Familie und war der richtige Erbe des Thrones Davids. Er hatte jedoch keine Söhne, und er selbst wurde durch seine Feinde getötet. Vom menschlichen Standpunkt aus würde dies das Ende dieser königlichen Linie bedeuten.

Aber in Wirklichkeit war es nicht so, denn Gott griff ein, nicht, um den König vor dem Tode zu retten, sondern ihn von den Toten aufzuerwecken. So wurde, wie Paulus andeutet, die große Macht Gottes angewandt, um die „gewissen Gnaden [Barmherzigkeiten] Davids“ zu sichern, d. h. die dem David gegebene Verheißung zu erfüllen, die auf Gnade [Barmherzigkeit] gegründet war.

Deshalb sah Paulus angesichts der Verhältnisse in dem davidischen Vertrag eine Vorhersage der Auferstehung Jesu.

Im Verlauf seiner Predigt zitierte Paulus eine weitere Prophezeiung von der Auferstehung Jesu, auf die sich auch Petrus in seiner Predigt am Tage der Pfingsten bezog, und zwar Psalm 16: 10: „Du wirst nicht zugeben, daß dein Frommer die Verwesung sehe.“ Paulus urteilte, so wie Petrus, daß sich dies nicht auf David selbst beziehen konnte, weil David die Verwesung sah und noch tot war. Er „entschlieff und wurde zu seinen Vätern beigesetzt und sah die Verwesung.“ — Apg. 13: 35-37

Nach Feststellung der Tatsache, daß Jesus in Erfüllung der Prophezeiung von den Toten auferweckt worden war, machte dann Paulus die praktische Anwendung dieser Wahrheit auf das Leben derer, die es glauben konnten. Er fuhr fort: „So sei es euch nun kund, Brüder, daß durch diesen euch Vergebung der Sünden verkündigt wird; und von allem, wovon ihr im Gesetz Moses' nicht gerechtfertigt werden konntet, wird in diesem jeder Glaubende gerechtfertigt.“ (Verse 38, 39) Dann schloß Paulus seine Predigt mit einer Bemerkung der Warnung, daß sie nicht in einem Geiste des Unglaubens leicht über das hinweggehen sollten, was er gesagt hatte. Vers 42 sagt, daß, als sie „hinausgingen, baten sie, daß auf den folgenden Sabbath diese Worte zu ihnen geredet würden.“ Der nächste Vers erklärt, daß „viele der Juden und der anbetenden Proselyten dem Paulus und Barnabas [folgten], welche zu ihnen sprachen und ihnen zuredeten, in der Gnade Gottes zu verharren.“

Paulus und Barnabas erhielten scheinbar keine offizielle Einladung von den Vorstehern der Synagoge, wiederzukommen. Viele aber, welche die Botschaft hörten, glaubten. Diese folgten den Missionaren nach dem Verlassen der Synagoge und wurden weiter in der Wahrheit über Jesum, ihren Erlöser und Messias, unterrichtet. Es war eine kurze Pre-

dig, die sie gehört hatten, aber sie berührte gerade das Zentrum ihrer messianischen Hoffnungen und gab ihnen die Zusicherung, daß ihr Messias gekommen war, daß er als ihr Erlöser gestorben und von den Toten auferweckt worden war, und daß sie jetzt das Vorrecht hatten, ihn in vollem Herzensglauben anzunehmen und „von allem gerechtfertigt“ zu werden.

„Am nächsten Sabbath aber versammelte sich fast die ganze Stadt, um das Wort Gottes zu hören.“ (Vers 44) Das war eine aus innerem Antrieb kommende Gegenwirkung auf die Predigt des Paulus. Es hatte keine vorherige Bekanntmachung durch mitarbeitende Versammlungen gegeben, keine gedruckte Veröffentlichung, kein Herbeibringen von Zuhörern aus entfernten Städten. Der große Apostel Paulus hatte eine Predigt gehalten, und die Nachricht darüber war verbreitet worden mit dem Ergebnis, daß am folgenden Sabbath „fast die ganze Stadt“ sich versammelte, um Paulus zu hören.

Wir sollten nicht annehmen, daß alle diese Menschen ein echtes Interesse an dem Evangelium von Christo hatten. Viel von der Aufregung war zweifellos auf Neugierde gegründet. Schließlich hatte Paulus doch einige aufsehenerregende Dinge gesagt. Er hatte erklärt, daß ein gewisser Jesus von Nazareth von den Toten auferweckt worden war. Sicherlich konnte man dem Drang, etwas mehr so Sensationelles wie dies zu hören, fast nicht widerstehen. Selbst heute versammeln sich jährlich einmal Millionen, um wenigstens nominell die Auferstehung Jesu Christi zu feiern.

„Als aber die Juden die Volksmengen sahen, wurden sie von Eifersucht erfüllt.“ Dies ist charakteristisch, nicht nur für Juden, sondern ebenso auch für die aus den Nationen. Sie begannen, Paulus und Barnabas zu widerstehen, „widersprechend und lästernd“. Aber das entmutigte diese eifrigen Missionare nicht. „Zu euch mußte notwendig das Wort Gottes zuerst geredet werden; weil ihr es aber von euch stoßet und euch selbst

nicht würdig achtet des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Nationen.“ — Verse 45, 46

Paulus verstand die Grundsätze des göttlichen Planes. Er wußte, daß die Gelegenheiten des Evangeliums von Christo „dem Juden zuerst“ angeboten werden sollten, und daß dann auch die Nationen eine Gelegenheit haben sollten. (Röm. 2:9, 10) Paulus zitierte eine Prophezeiung, um zu zeigen, daß Gott in seinem großen Plane der Errettung durch Jesum Vorkehrung für die Nationen getroffen hatte. — Vers 47

„Als aber die aus den Nationen es hörten“, sagt der Bericht, „freuten sie sich und verherrlichten das Wort des Herrn; und es glaubten, so viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren.“ (Vers 48) Der Ausdruck „so viele ihrer zum ewigen Leben verordnet waren“, bedeutet nicht, daß diese zuvorbestimmt waren, errettet zu werden und in den Himmel zu kommen, wenn sie starben, und daß die übrigen dieser großen Volksmenge, die versammelt waren, um Paulus zu hören, von Gott zuvorbestimmt worden waren, im Höllenfeuer ewig gequält zu werden, wie viele Theologen der Vergangenheit so schamlos lehrten.

Nach Prof. Strong bedeutet das hier mit „verordnet“ übersetzte griechische Wort buchstäblich „in einer ordentlichen Weise ausführen“. Wir lesen in Apostelgeschichte 15:14, daß „Gott zuerst die Nationen heimgesucht hat, um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen.“ Es war nicht der göttliche Plan, während des Evangelium-Zeitalters alle Nationen zu bekehren, sondern nur eine kleine Schar aus ihnen herauszuwählen, die durch Weihung und Selbstaufopferung sich würdig erweisen würde, mit Christo in seinem Tausendjahr-Königreich zu herrschen; und dieses Werk der Herauswahlung ist von Gott in einer „geordneten Weise“ geschehen.

Jesus sagte: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe.“ (Joh. 6:44) Ob es Pauli Predigt in

Antiochien in Pisidien war, oder die bescheidenen Anstrengungen eines geweihten Christen, seinem Nachbarn Zeugnis zu geben, — nur wenn Gott „zieht“, ist jemals der Evangeliums-Botschaft in echter Weise entsprochen worden. So ist es in einer „ordentlichen Weise“ geschehen, denn unser Himmlischer Vater ist ein Gott der Ordnung. Sein Ziehen ist auf Herzenseigenschaften gegründet; und auch andere Erwägungen, die er kennt, werden, wenn der Betreffende sich als treu erweist, bei seinen Plänen für die spätere Segnung der ganzen Menschheit mitsprechen.

Nach des Herrn Vorsehung fanden es Paulus und Barnabas für nötig, von Antiochien fortzugehen. Sie hatten keine Wahl, denn „die Juden erregten die anbetenden vornehmen Frauen und die Ersten der Stadt und erweckten eine Verfolgung wider“ sie, „und vertrieben sie aus ihren Grenzen. Sie aber schüttelten den Staub von ihren Füßen wider sie ab und kamen nach Ikonium.“ — Vers 51

Ikonium lag im westlichen Teil einer ausgedehnten Fläche der zentralen Hochebene von Kleinasien. Dieser flache Landstrich wurde früher Lykaonien genannt, von welchem es nach den meisten Schreibern die eigentliche Hauptstadt war. Hier waren die allgemeinen Ereignisse für Paulus und Barnabas ungefähr dieselben, wie ihre Erfahrungen an anderen Plätzen. Zuerst war das Zeugnis in der Synagoge. Dann begannen die ungläubigen Juden, Widerstand zu leisten, indem sie unter denen aus den Nationen Aufruhr erregten. Paulus und Barnabas setzten ihre Bemühungen in der Stadt fort solange sie konnten, und verließen sie erst, als sie erfuhren, daß ein Komplott bestand, körperliche Gewalt gegen sie anzuwenden. — Apg. 14:1-6

Von Ikonium flohen sie nach Lystra und Derbe, andere Städte von Lykaonien, und in „die Umgegend“. Hier hatte Paulus Gelegenheit, einen Mann zu heilen, der „lahm [war] von seiner Mutter Leibe an, der niemals gewandelt hatte.“ „Als die Volksmengen aber sahen, was

Paulus tat, erhoben sie ihre Stimme und sagten auf lykaonisch: Die Götter sind den Menschen gleich geworden und sind zu uns herabgekommen. Und sie nannten den Barnabas Zeus [Jupiter], den Paulus aber Hermes [Merkur], weil er das Wort führte.“ — Apg. 14 : 8-12

Das Volk traf Vorbereitungen, Paulus und Barnabas Opfer zu bringen, doch als sie von diesen Plänen erfuhren, „zerzissen sie ihre Kleider, sprangen hinaus unter die Volksmenge und riefen und sprachen: Männer, warum tut ihr dieses? Auch wir sind Menschen von gleichen Empfindungen wie ihr und verkündigen euch, daß ihr euch von diesen nichtigen Götzen bekehren sollt zu dem lebendigen Gott, welcher den Himmel und die Erde und das Meer gemacht hat und alles, was in ihnen ist; der in den vergangenen Geschlechtern alle Nationen in ihren eigenen Wegen gehen ließ, wiewohl er sich doch nicht unbezeugt gelassen hat, indem er Gutes tat und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gab und eure Herzen mit Speise und Fröhlichkeit erfüllte.“ — Verse 14-17

Diese, denen Paulus auf diese Weise Zeugnis gab, waren aus den Nationen, deshalb war seine Methode ganz verschieden von der, die er in einer jüdischen Synagoge gebrauchte. Er lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die Güte Gottes, wie sie sich in der liebevollen Vorkehrung von Nahrung offenbarte, die er für alle Nationen getroffen hatte. Wenn sie zuvor von diesem wahren Gott nicht gehört hatten, dem Einen, welcher den Himmel und die Erde erschuf, dann deshalb, weil er sie, ohne einzugreifen, ihre eigenen Wege gehen ließ. Und dennoch, wenn sie ihn auch nicht kannten, und ihm niemals für seine täglichen Segnungen gedankt hatten, liebte er sie doch. Es war notwendig, daß sie diese grundlegende Wahrheit verstanden und wertschätzten, bevor Paulus sie weiter in die Geheimnisse des Evangeliums einführen konnte.

Der Bericht zeigt nicht, ob irgendjemand von ihnen die Botschaft des Paulus

annahm oder nicht, oder durch sie beeindruckt war. Scheinbar bevor sie in ihren Herzen Wurzeln schlagen konnte, erschien ungläubige Juden von Antiochien und Ikonium auf dem Schauplatz, die Paulus und Barnabas aus diesen Städten gefolgt waren, und wiegelten das Volk auf, Paulus zu steinigen. Er wurde bewußtlos und als tot aufgegeben. Er kam jedoch wieder ins Bewußtsein, und am nächsten Tage setzten er und Barnabas ihre Reise nach Derbe fort.

Die Rückreise

Nachdem sie das Evangelium in Derbe gepredigt „und viele zu Jüngern gemacht hatten, kehrten sie nach Lystra und Ikonium und Antiochien zurück, indem sie die Seelen der Jünger befestigten, und sie ermahnten, im Glauben zu verharren, und daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen.“ Diese „Jünger“, welche Paulus und Barnabas so im Glauben befestigten, waren solche, die während ihres ersten Besuches in diesen Städten glaubten.

Ohne Zweifel hatten alle diese neuen Jünger Verfolgung zu erleiden, deshalb wurde ihnen erklärt, daß dies ein Teil der Kosten der Jüngerschaft wäre, daß sie nur durch Leiden mit Christo die Hoffnung haben könnten, mit ihm im Königreich zu herrschen. Unter diesen Umständen ist es unwahrscheinlich, daß irgendjemand auf dem Wege des Evangeliums verblieb, ausgenommen solche, welche echten Glauben hatten, und denen vom Herrn ein Einblick in die Geheimnisse des Königreiches gegeben war. Eine gegenwärtige Belohnung gab es nicht, außer dem Frieden und der Freude, zu wissen, daß der große Plan Gottes durch den Messias zu einer glorreichen und siegreichen Vollendung fortschreitet.

In diesen Gruppen wurden Älteste „gewählt“, d. h. Paulus unterwies sie in der Wichtigkeit des Zusammenwirkens in einer ordentlichen Weise, und des Wählens der Fähigen unter ihnen, um ihnen als Führer oder Lehrer zu dienen.

Hieraus sehen wir, daß Paulus nicht nur ein Evangelist war, sondern auch ein Hirte, ein echter Pfleger der Herde, der die Jünger in all ihren Bedürfnissen unterwies.

Nachdem sie dann noch einige Orte einschließlich Perge und Attalia besucht hatten, wovon die Einzelheiten nicht angegeben werden, kehrten Paulus und Barnabas nach Antiochien in Syrien zurück, d. h. das Antiochien, von dem

sie auf ihre erste Missionsreise ausgezogen waren. Dort angekommen, brachten sie die Geschwister zusammen, die sie ausgesandt hatten, und denen daher ein Bericht zukam, und „sie erzählten alles, was Gott mit ihnen getan, und daß er den Nationen eine Tür des Glaubens aufgetan habe“. Möchten alle Christen mehr von dem sprechen, was „Gott mit ihnen getan“ hat als davon, was sie für Gott getan haben!

DIESES ERWÄGET

„Denn dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich! Er wird uns leiten bis an den Tod.“ — Psalm 48 : 14

ES ist unsere Aufgabe zu dieser Zeit, in unseren Angelegenheiten nach des Herrn Vorsehungen auszuschaun und zu bemerken, wie sie uns führen und vor der Hitze der Verfolgung und Trübsal und Prüfung bewahren, und ein andermal wieder uns erleuchten und in trüben Zeiten erfrischen. Diese Führung göttlicher Vorsehung soll uns solange zuteil werden, als wir zu dem wahren Israel Gottes gehören, bis wir durch den Jordan in das himmlische Kanaan gehen und solche besonderen Vorsehungen nicht mehr benötigen. Glückselig sind diejenigen, deren Glaube wach und aufmerksam ist, und die des Herrn Gunsterweisungen erkennen, welche die Welt nicht erkennt, und die nur solche wertschätzen können, die in der rechten Herzensstellung sind.

— C. T. R., 1907 (Z. 7)

Die Ruhe des Glaubens

DIE Ruhe des Glaubens ist für den Christen dieses Evangelium-Zeitalters von besonderem Interesse. So wie wir an das Thema herangehen möchten, wird es von dem Apostel Paulus im dritten und vierten Kapitel des Hebräerbriefes entwickelt. Zuerst fordert er uns auf, den „Apostel und Hohenpriester unseres Bekenntnisses, Jesus“, zu betrachten. (Vers 1) Dann stellt er Jesus und sein Haus Moses und seinem Hause gegenüber. — Verse 2-6

Moses' Treue als ein Diener wird in Vers 5 bestätigt. Wir denken da an die große Sorgfalt, die er darauf verwandte, daß bei dem Bau der Stifftshütte jeder Zug buchstäblich ausgeführt wurde. Wir erinnern uns auch, daß Moses bezeugte, daß ein größerer Prophet als er erweckt werden würde, um das Volk zu belehren. (5. Mose 18 : 15) Dieses Zeugnis — durch Bilder und Vorbilder vergrößert — war zu unserem Nutzen. — Röm. 15 : 4

Moses war ein Diener im Hause seines Gottes. Wieviel mehr Ehre ist es, ein Sohn zu sein, und an dem Besitz des Hauses als Erbe teilzuhaben! Christus ist ein Sohn über sein eigenes Haus, und Paulus beeilt sich, uns zu versichern, daß wir sein Haus sind — „wenn wir anders die Freimütigkeit und den Ruhm der Hoffnung bis zum Ende standhaft festhalten“. — Vers 6

Das meiste von Vers 7 durchgehend bis Vers 11 ist eine Einschaltung, die von Israels Auflehnung gegen Gott handelt, welche ihnen Kanaan verschloß. Ohne diese Einschaltung lautet unser Text wie folgt: „Deshalb, sehet zu, Brüder, daß nicht etwa in jemand von euch ein böses Herz des Unglaubens sei in dem Abfallen vom lebendigen Gott, sondern ermuntert euch selbst jeden Tag, so lange es heute heißt, auf daß niemand von euch verhärtet werde durch Betrug der Sünde, denn wir sind Genossen des Christus ge-

worden, wenn wir anders den Anfang der Zuversicht bis zum Ende standhaft festhalten.“

Paulus wiederholt hier die sehr deutliche Ermahnung, daß, Genossen des Christus zu sein, durch unsere Standhaftigkeit „bis zum Ende“ bedingt ist. Er sagt uns klar, daß es möglich ist, unsere Zuversicht und unsere Hoffnung, in dem Hause Christi mit eingeschlossen zu sein, zu verlieren. Dies kann durch Mangel an Glauben geschehen. Mangel an Glauben führt zu Kälte und Verhärtung des Herzens, das den Vorsehungen und Züchtigungen Gottes, die uns in das Charakter-Ebenbild Christi umgestalten, widersteht.

Paulus gründet seine Ermahnung auf das Beispiel des Unglaubens seitens der Kinder Israel in der Wüste. In den Versen 15-19 wiederholt er kurz ihre Herausforderung Gott gegenüber während jener vierzig Jahre, und ihre unheilvolle Wirkung auf jene, welche sündigten und so verfehlten, in das verheißene Land einzugehen. Hat Israel den Herrn nicht erbittert? Laßt uns kurz einige der vielen Begebenheiten während jener bedeutungsvollen vierzig Jahre in der Wüste betrachten, als die Kinder Israel den Herrn erbitterten, und zwar fortdauernd.

Den wunderbaren Durchzug durch das Rote Meer noch lebhaft im Sinn, finden wir ein Murren aus dieser großen Volksmenge aufsteigen. Nachdem sie drei Tage in der Wüste gewandert waren, kamen sie zu einem Wasser, das zum Trinken aber untauglich war. Es war nur natürlich, daß sie sehr durstig waren und nach Wasser verlangten, um ihren Durst zu löschen. Und es war auch natürlich, daß ihre Enttäuschung groß war, als sich das Wasser als bitter herausstellte. Es war jedoch nicht natürlich, sich bei Moses über den Herrn zu beklagen anzufangen. Hatte der Herr sie nicht

DER TAGESANBRUCH

gerade von der bewaffneten Macht und Rache des tyrannischen Heeres Ägyptens befreit? Konnte er nicht leicht ihre zeitlichen Bedürfnisse beschaffen, nachdem er sie so weit gebracht hatte? Sie hatten keinen Glauben!

Gott aber sorgte für ihre Bedürfnisse, indem er Moses anwies, die Zweige eines bestimmten Baumes in das bittere Wasser zu werfen, um es süß zu machen. Später kamen sie nach Elim, wo sie durch zwölf Wasserquellen erfrischt wurden und im Schatten von siebenzig Palmbäumen rasteten. — 2. Mose 15:23-27

Hierauf folgte das Verlangen Israels nach den Fleischtöpfen Ägyptens und ihre Bekundung eines Mangels an Glauben in die Fähigkeit Gottes, sie mit Nahrung zu versehen. In 2. Mose 16:4, 5 wird Moses vom Herrn in dem Gebrauch des Manna unterwiesen, das er zu senden beabsichtigte, um die Israeliten zu ernähren. Aber sie beklagten sich über das Manna und wünschten etwas Kräftigeres zu essen. Der Herr versorgte sie mit einer Fülle von Fleisch, selbst Moses zur Überraschung, indem er Scharen von Wachteln sandte, welche in das Lager fielen. (2. Mose 16:13) Gottes Mißfallen wird geoffenbart durch die Plage, welche über Israel kam, während sie das Fleisch aßen, und viele von ihnen starben. — 4. Mose 11:31-33

Zweifellos war es eine schwierige Lage, welche Glauben an Gott erforderte, um über ihre augenblicklichen Schwierigkeiten hinauszublicken und überzeugt zu sein, daß Gott sie durch diese Wüste in das Land, das er ihnen verheißt hatte, sicher hindurchbringen würde. Aber ihr Mangel an Glauben ließ sie wiederum zweifeln und sich bei Moses bitter beklagen, daß sie kein Wasser hatten. (2. Mose 17:3-7) Diesmal wurden ihre Bedürfnisse dadurch vorgesehen, daß Wasser sich aus einem Felsen ergoß, den Moses schlug. Reichlich strömte lebendes Wasser aus dem Felsen hervor, das von ihrem Gott vorgesehen war.

Drei Monate nach ihrer Befreiung aus Ägypten finden wir die Israeliten sich

rund um den Berg Sinai lagern. Moses war abwesend, da er auf dem Berge Unterweisungen von Gott empfang. Nach vielen Tagen begannen sie sich zu wundern, was mit ihrem Führer geschehen war. Sie wollten etwas Greifbares anbeten. Deshalb veranlaßten sie Aaron, ihnen ein goldenes Kalb zu machen, dem sie zujubelten als dem Gott, der sie aus Ägypten herausgeführt hatte.

Die Erzählung in 2. Mose 32 sagt uns, daß Gott das ganze Volk ausgetilgt haben würde, daß aber Moses Fürsprache einlegte. Dennoch wurden sie von Gott bestraft, und viele jener Götzendiener wurden getötet.

Im 12. Kapitel des 4. Buches Mose lesen wir von der Auflehnung Mirjams und Aarons gegen die Führerschaft von Moses. Gottes Mißfallen über ihre Anmaßung wurde dadurch offenbar, daß Mirjam aussätzig wurde. Die Größe des Mose zeigte sich in seiner Bitte um Gnade, welche gewährt wurde, obgleich Mirjam sieben Tage außerhalb des Lagers bleiben mußte, ehe sie rein war.

Im 13. Kapitel des 4. Buches Mose werden dann die Einzelheiten über Gottes Vorhaben berichtet, Kundschafter auszusenden, einen aus jedem Stamm, in Vorbereitung für den Einzug in das Land. Gott ließ sie alles tun, was sie selbst tun konnten, suchte dabei aber auch ihren Glauben zu erproben.

Für zehn der Kundschafter erwies sich dies als eine zu große Erprobung für den Glauben. Sie alle berichteten, daß es wirklich ein Land sei, wo Milch und Honig fließt und ein wunderbares Erbteil wäre. Die zehn berichteten jedoch, daß es für sie unmöglich sein würde, das Volk dieses Landes zu besiegen. Sie gingen sogar soweit, zu berichten, daß das Volk „Riesen“ wären. (Vers 33) Die Bedeutung dieses Wortes Nephyl, mit Riesen übersetzt [Randbem. d. Elberf. Bibel Nephilim], ist: große Krieger, Tyrannen, Händelsucher. Es kommt von einer Wurzel, welche „fallen“ bedeutet. (Dr. Strong) Prof. Young gibt die Bedeutung an als Gefallene, Riesen von den

„Nephilim“ her. Dies verursachte zweifellos große Furcht im Lager, denn sie waren wohl vertraut mit dem Bericht über die gefallenen Engel und die Tyrannei ihrer widernatürlichen Nachkommen, die in der Flut ertranken.

In 4. Mose 14:11 stellt Gott die Frage: „Wie lange will mich dieses Volk verachten, und wie lange wollen sie mir nicht glauben bei all den Zeichen, die ich in ihrer Mitte getan habe?“ Diese Begebenheit zeigte nicht nur einen Mangel an Glauben in Gottes Fähigkeit, ihnen das Land zu geben, sondern auch einen völligen Mangel an Wertschätzung für die Motive und Absichten Gottes bei ihrem Herausführen aus Ägypten. Für diese Übertretung sollten sie bestraft werden, indem sie vierzig Jahre in der Wüste blieben — ein Jahr für jeden Tag, den sie das Land ausgekundschafet hatten. Und die Männer von zwanzig Jahren und darüber mußten in der Wüste sterben und durften nicht in Kanaan einziehen. (4. Mose 14:23) „Wenn sie das Land sehen werden“, sagte Gott, „das ich ihren Vätern zugeschworen habe! ja, alle, die mich verachtet haben, sollen es nicht sehen.“

Seltsam genug, den nächsten Tag schon hatte dieses rebellische Volk seine Einwände genügend überwunden, um zu entscheiden, daß sie in das Land gehen würden, aber es war zu spät. Ihr Versuch, das Volk zu besiegen, bewies, wie töricht es war, so etwas in ihrer eigenen Kraft zu unternehmen, denn der Herr war nicht mit ihnen, und sie wurden mit schweren Verlusten an Leben in die Flucht geschlagen.

Kanaan sollte ihr Ruheplatz sein, aber sie durften nicht in jene Ruhe eingehen. „Denn ihr seid bis jetzt noch nicht zu der Ruhe und dem Erbteil gekommen, das Jehova, dein Gott, dir gibt. Seid ihr aber über den Jordan gezogen, und wohnt ihr in dem Lande, das Jehova, euer Gott, euch erben läßt, und er schafft euch Ruhe vor allen euren Feinden ringsum.“ — 5. Mose 12:9, 10

Ungefähr nach 500 Jahren, nachdem Israel tatsächlich in das verheißene Land eingezogen war, hören wir David in Psalm 95 : 7-11 sagen: „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht, wie zu Meriba... als eure Väter mich versuchten... so daß ich schwur in meinem Zorn: Wenn sie in meine Ruhe eingehen werden!“

Wir könnten uns wohl wundern, warum David dies so lange nach der Zeit schrieb, nachdem Israel in Kanaan eingezogen war. Doch werden wir nicht im Zweifel gelassen, denn die Beweisführung des Apostels Paulus in Hebräer 4 : 7, 8 bringt das Thema in den Brennpunkt. „So bestimmt er wiederum einen gewissen Tag: „Heute,“ in David nach so langer Zeit sagend, wie vorhin gesagt worden ist: „Heute, wenn ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht.“ Denn wenn Josua sie in die Ruhe gebracht hätte, so würde er danach nicht von einem anderen Tage geredet haben. Also bleibt noch eine Sabbathruhe dem Volke Gottes aufbewahrt.“ Damit erklärt Paulus, daß David prophetisch gesprochen hatte. Ja, Gott hatte eine „Ruhe“ verheißt, von welcher das Land Kanaan ein Symbol oder Vorbild war.

Adam war ganz am Ende des sechsten Schöpfungstages erschaffen worden, und Gott erklärte, daß das so beendete Werk „sehr gut“ war. Mit dem Anbruch des großen siebenten Schöpfungstages „ruhte Gott von all seinem Werk“. Gott verheißt Israel eine Ruhe. Wir wollen sehen, wie sie verfehlten, in jene Ruhe einzugehen. In Hebräer 4 : 2 lesen wir, daß „eine gute Botschaft verkündigt worden [ist] auch jenen“. Kurz ausgedrückt: Die gute Botschaft war, daß sie unter der Führerschaft Moses' das Land ererben, und daß sie als auserwähltes Volk alle Geschlechter der Erde segnen würden.

Als sie hineingehen und das Land besitzen sollten, weigerten sie sich aus Mangel an Glauben. Kanaan war dazu bestimmt, ihre Ruhe zu sein. War dies die Ruhe Gottes? Nein, es war nur ein

Bild. Wenn Israel Glauben geübt hätte, hätten sie in Kanaan einziehen können, und würden wahrscheinlich schließlich imstande gewesen sein, in die wahre Ruhe einzugehen.

Das Evangelium oder die gute Botschaft ist im wesentlichen dasselbe, als was Abraham verkündigt wurde — „In dir [und in deinem Samen] werden gesegnet werden alle Nationen.“ (Gal. 3 : 8) Abrahams natürlicher Same, Isaak, kam durch Glauben. Er veranschaulicht den größeren „Samen“, der alle Nationen segnen, und der durch Glauben entwickelt werden sollte. Abraham gedachte, seinen Diener Elieser zu seinem Samen und Erben zu machen. (1. Mose 15 : 2) Dann suchte er Gott durch Ismael zu helfen.

Israel erwartete durchaus, jener verheißene Same durch Halten des Gesetzes Gottes zu werden. Daß dies für unvollkommene Wesen unmöglich war, wurde offenbar durch Israels Versagen, das Gesetz zu halten. Der Apostel Paulus bestätigt dies, indem er sagt, daß niemand durch Gesetz gerechtfertigt wird, und daß das Gesetz nicht aus Glauben ist. (Gal. 3 : 11-14) Er fährt fort und sagt, daß Christus die Juden vom Fluche des Gesetzes loskaufte, auf daß der Segen Abrahams zu den Nationen käme, und auf daß die Verheißung des Geistes durch den Glauben empfangen werden möchte. Ebenso sagt er: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Wir können dies anders ausdrücken, indem wir sagen, daß wir nur durch Glauben an den Opfertod Christi gerechtfertigt oder gerecht gemacht werden können.

Wir ziehen daher den Schluß, daß es unmöglich ist, durch eigene Werke in die Ruhe Gottes einzugehen. Deshalb konnte Israel durch Werke nicht in dieselbe eingehen. Aber es war eine Ruhe verheißene. Und so sehen wir, daß ein Überrest aus Israel in die Ruhe Gottes einging. Paulus schrieb: „Was Israel sucht, das hat es nicht erlangt; aber die Auswahl hat es erlangt, die übrigen aber sind verblendet worden.“ — Röm. 11 : 5-7

Wir fragen uns, wie kam es, daß Gott von seinen Werken ruhte? Nicht deshalb, weil er müde war, denn wir lesen in Jesaja 40 : 28: „Ein ewiger Gott ist Jehova, der Schöpfer der Enden der Erde; er ermüdet nicht und ermattet nicht.“ Und sicherlich auch nicht deshalb, weil er nichts zu tun hatte. Er ruhte in dem Sinne, daß er das vollendete Werk Christi erwartete, und die Ausführung des siebenten Schöpfungstages ihm überließ. Daher folgern wir, daß der einzige Weg, in die Ruhe Gottes einzugehen, ist, mit eigenen Werken aufzuhören und das vollendete Werk Christi anzunehmen. Der Apostel Paulus drückt dies so aus: „Wer in seine Ruhe eingegangen ist, der ist auch zur Ruhe gelangt von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen eigenen.“ — Heb. 4 : 10

Wir fragen nun, worauf sind die Werke Christi gegründet? Sie sind gegründet auf seine Vollkommenheit, das Halten des Gesetzes Gottes und die Tatsache, daß er bereitwillig sein eigenes Leben, das ein vollkommenes menschliches Leben war, als ein Lösegeld für alle aufgab. Dieses bildet einen entsprechenden Preis für Adam. Weil alle in Adam sterben, deshalb hat Christus für jeden den Tod geschmeckt. (Heb. 2 : 9) Mehr als dies, die Werke Christi sind auf seine Auferstehung aus den Toten gegründet, damit die Segnungen seines Lösegeldes der Menschheit verfügbar gemacht werden können.

Wir haben gesehen, daß Israel wegen seines Unglaubens nicht in Gottes Ruhe eingehen konnte. Auch das Versagen, das Gesetz zu halten, hinderte sie, obgleich am Ende des Zeitalters ein Überrest „in die Ruhe einging“. Dann wurde die Gelegenheit den Nationen gegeben, um aus ihnen ein Volk zu nehmen für seinen Namen. So ist das Evangelium seit dem ersten Advent bis auf den heutigen Tag gepredigt worden.

Das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch hat es eine Mischung von „Weizen“ und „Unkraut“ gegeben. Viele suchten eine Zeitlang Ruhe in den „Glaub-

bensbekenntnis“-Betten. Diese waren un-
bequem und kalt. Über diese Ruhestätten
schrieb Jesaja: „Das Bett ist zu kurz, um
sich auszustrecken, und die Decke zu
schmal, um sich einzuhüllen.“ (Jes. 28:20)
Die wahre Weizen-Klasse hat gefunden,
daß ihre einzige echte Ruhe in Christo
ist, und dies haben während des Zeit-
alters und in dieser Erntezeit alle er-
fahren.

In Römer 4:19-25 wird unsere Auf-
merksamkeit auf den Glauben Abrahams
gelenkt. Abrahams Glaube war zweifellos
groß. Aber nicht nur die Tatsache, daß
er glaubte, rühmt ihn, sondern außer-
dem die Tatsache, daß er nach seinem
Glauben an die Verheißungen Gottes han-
delte. So bezeugte er seine Zuversicht,
daß Gottes Verheißungen wahr werden
würden.

Als Abraham suchte, seinen Diener
Eliaser zu seinem Erben zu machen, sagte
Gott zu ihm, daß sein eigener Nach-
komme sein Erbe sein würde, und daß
sein Same wie die Sterne des Himmels
sein sollte. Abraham glaubte Gott, und
es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerech-
net. (1. Mose 15:6) Paulus zitiert dies
in Römer 4:22-25 und erklärt, daß diese
Worte nicht nur zum Segen Abrahams,
sondern auch zu unserem Segen geredet
wurden.

Die Verse 24 und 25 erweitern das
Thema und zeigen, wie diese Gerechtig-
keit uns zugerechnet wird. „Die wir an
den [Gott] glauben, der Jesum, unseren
Herrn, aus den Toten auferweckt hat,
welcher unserer Übertretungen wegen
dahingegeben und unserer Rechtfertigung
wegen auferweckt worden ist.“ Wir
lesen in Hebräer 9:24, daß er „vor dem
Angesicht Gottes für uns“ erschien, um
das Verdienst seines Opfers zu unseren
Gunsten anzuwenden.

Wenn wir also an das Opfer Jesu glau-
ben, eine völlige Weihung machen, und
von Gott angenommen werden, so sind
wir dann gerechtfertigt und vom Heili-
gen Geist gezeugt worden. Der Apostel
fährt mit seiner Beweisführung in Rö-
mer 5:12 fort: „Da wir nun gerecht-

fertigt worden sind aus Glauben, so
haben wir Frieden mit Gott durch un-
seren Herrn Jesus Christus, durch welchen
wir mittelst des Glaubens auch Zugang
haben zu dieser Gnade, in welcher wir
stehen, und rühmen uns in der Hoffnung
der Herrlichkeit Gottes.“

Jetzt in dieser Gnade stehend, bedeckt
mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi,
sind wir nicht mehr in Feindschaft mit
Gott und stützen uns nicht mehr auf
unsere eigenen Werke. Dann, und nur
dann, sind wir in die Ruhe Gottes ein-
gegangen. „Wer in seine Ruhe eingegan-
gen ist, der ist auch zur Ruhe gelangt
von seinen Werken, gleichwie Gott von
seinen eigenen.“ Dies bildet für den
Christen eine vorhandene und dauernde
Ruhe in Christo. Wir erkennen jedoch,
daß dies nur ein Handgeld, ein Vorge-
schmack der schließlichen Ruhe jenseits
des Vorhangs ist.

In Hebräer 4:11 lesen wir: „Laßt
uns nun Fleiß anwenden, in jene Ruhe
einzugehen.“ Dies bringt uns jene in
Erinnerung, welche in den Wettkämpfen
streiten. Sie müssen gesetzmäßig kämp-
fen. (1. Kor. 9:24-27; 2. Tim. 2:5)
Nachdem wir zu dem Wettlauf Zugang
gewonnen haben, müssen wir vorwärts-
eilen und ernst und eifrig um den Preis
der hohen Berufung laufen. (Phil. 2:14)
Wir müssen entschlossen sein, daß nichts
uns hindert oder ablenkt, wenn wir stetig
dem Ziele zustreben.

Dieser „Fleiß“ wird uns etwas kosten
an Zeit und Talent. Unser schwaches
Fleisch mag rufen „genug“, aber das
Opfer muß verzehrt werden, wenn es an-
genommen werden soll:

Denk nie, der Sieg sei dein,
Noch ruh' zufrieden schon;
Dein Werk wird nicht vollendet sein,
Bis du erkämpft die Kron'.

Paulus gibt seinen Grund an, wenn
er uns zum Fleiß anspricht — „auf daß
nicht jemand nach demselben Beispiel
des Ungehorsams falle“. Diese Worte sind
sehr bedeutungsvoll für uns. Denken wir
an Israel, das Beispiel des Unglaubens.
Auch läßt er hier die Sache nicht ruhen.

DER TAGESANBRUCH

In Hebräer 3:12 sagt er: „Sehet zu, Brüder,“ und in 4:1: „Fürchten wir uns nun.“ Dies sind Warnungen, Gefahrensignale, daß wir, die wir jetzt in die Ruhe Gottes eingegangen sind, den Eingang in die schließliche und vollkommene Ruhe in Herrlichkeit nicht erreichen könnten.

Welch große Bedeutung Paulus dem Glauben beilegt! Der Glaube ist die Grundlage, auf welchem wir einen Charakter aufbauen müssen, geschmückt mit den Früchten und Tugenden des Geistes. Einige derselben sind „Entschiedenheit, Erkenntnis, Selbstbeherrschung, Ausharren, Gottseligkeit, Bruderliebe, Liebe.“ Und wiederum „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit.“ (2. Pet. 1:5-11; Gal. 5:22) Wir erkennen, daß wir aus uns selbst diese Umgestaltung des Charakters nicht auszuführen vermögen, doch sind wir dankbar für die Erkenntnis, daß, nachdem Gott ein gutes Werk in uns begonnen hat, er auch fähig ist, es zu vollenden. Jede nötige Hilfe ist uns verheißen worden.

Zu Vers 12 und bis zum Ende des 4. Kapitels des Hebräerbriefes kommend, beschließt Paulus seine Gedanken mit der ermutigenden Zusicherung, daß für diejenigen, welche in die Ruhe Gottes eingegangen sind, jede Vorkehrung getroffen ist, durch ihren „großen Hohenpriester“ Hilfe zu empfangen, und indem sie diese Vorrechte benutzen, imstande sein werden, „mehr als Überwinder“ zu sein. — Röm. 8:37

„Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.“ (Vers 12) Die Wahrheit des Wortes Gottes ist die Quelle, aus welcher wir ewiges Leben empfangen. Es offenbart Gottes Absichten sowohl für die Kirche als auch für die ganze Menschheit. Es offenbart unsere Fehler und Schwächen und zeigt uns, wie wir sie überwinden können. Es ist gegeben „zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, auf daß der Mensch

Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig geschickt.“ — 2. Tim. 3:16, 17

„Alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben.“ (Vers 13) Wir mögen vor anderen, und sogar vor uns selbst, Dinge verbergen, vor Gott aber können wir sie nicht verbergen, denn er kennt schon die Gedanken und Absichten unserer Herzen. Es sollte unser ständiges Gebet sein, von verborgenen Fehlern gereinigt, und so von übermütigen Sünden zurückgehalten zu werden. David drückt diesen Gedanken schön aus: „Wer wird steigen auf den Berg Jehovas, und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte? Der unschuldiger Hände und reinen Herzens ist.“ — Ps. 24:3, 4

Wie können wir jedoch diese Reinheit des Herzens beibehalten? Wie können wir die Listen des Widersachers, die Lust der Welt und die vielen Schwachheiten unseres Fleisches überwinden? Sind wir manchmal durch unsere Fehler niedergedrückt und entmutigt? Gestatten wir, daß sich unsere Augen manchmal vorübergehend von unserem Erretter abwenden und auf die stürmischen Wogen blicken, oder vielleicht zu denken, daß die feurigen Prüfungen zu schwer sind, als daß wir sie ertragen können?

Welcher Trost wird uns in den folgenden Versen gebracht: „Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel gegangen ist, Jesum, den Sohn Gottes, so laßt uns das Bekenntnis festhalten; denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde.“ — Heb. 4:14, 15

Welchen Trost bringt es uns, Jesum zu betrachten! Wir sind enthauptet worden und haben dafür Christum als unser Haupt angenommen. Er kennt jedes Glied seines Leibes und sieht nach den Bedürfnissen eines jeden, ganz gleich, wie klein oder unbedeutend diese Bedürfnisse sein mögen. Er ist unser himmlischer Bräutigam und ist sehr besorgt um die

Wohlfahrt seiner „Braut“. Er wartet voller Verlangen darauf, daß sie, einer nach dem anderen, das Schmücken ihrer Hochzeitskleider vollenden. Schließlich wird die Hochzeit stattfinden. Dies wird eine Hochzeit sein, wie sie die Erde niemals gekannt hat, wenn Braut und Bräutigam eins gemacht werden vor dem großen weißen Thron.

Wir denken an die Salbung, die wir empfangen haben, indem wir in den Leib Christi gekommen sind, und an alle die Vorrechte, deren wir uns erfreuen, wenn wir uns bemühen, treu in den Fußstapfen unseres Geliebten zu folgen. Und wie gesegnet die Einladung: „Laßt uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe.“ — Vers 16

Nachdem wir alle die Ermahnungen und Ermutigungen der vorhergehenden Verse empfangen haben, ist es nur folgerichtig, daß wir die Gelegenheit benutzen sollten, im Gebet zu Gott zu kommen. Wahrlich, wir sollten die Wär-

me seiner Verwandtschaft als Vater zu seinen Kindern fühlen, und sollten freudig und verlangend im Gebet zu ihm gehen.

Das Wort „Freimütigkeit“ enthält den Gedanken von „offen“ und „mit Zuversicht“. Wir können unsere Verfehlungen und unser Zukurzkommen vor unseren Vater bringen, denn wir haben einen Fürsprecher, Jesum Christum, den Gerechten, der unsere Sache vertritt, und sich zu unseren Gunsten verwendet, damit unsere Kleider von jedem Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen gereinigt werden möchten. — 1. Joh. 2 : 1; Eph. 5 : 27

So gehen wir denn durch Glauben in die Ruhe Gottes durch Christum ein. Die Erprobung unseres Glaubens ist es, die unsere Würdigkeit bestimmen wird, in jene Ruhe jenseits des Todesstromes einzugehen.

„Es sollen jubeln die Frommen in Herrlichkeit, jauchzen auf ihren Lagern!“ Es ist richtig gesagt worden: Wer völlig glaubt, ruht völlig. — Ps. 149 : 5

Wöchentliche Gebetsversammlungs-Texte

- 1. Mai:** „Der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen.“ — Matthäus 20 : 28 (Z. 48)
- 8. Mai:** „Dies ist die Verheißung, welche er uns verheißen hat: das ewige Leben.“ — 1. Johannes 2 : 25 (Z. 186)
- 15. Mai:** „Der Feigenbaum wird nicht blühen, und kein Ertrag wird an den Reben sein; und es trägt die Frucht des Olivenbaumes, und die Getreidefelder tragen keine Speise; aus der Hürde ist verschwunden das Kleinvieh, und kein Rind ist in den Ställen. — Ich aber, ich will in Jehova frohlocken, will jubeln in dem Gott meines Heils.“ — Habakuk 3 : 17, 18 (Z. 160)
- 22. Mai:** „Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ — 2. Timotheus 1 : 7 (Z. 113)
- 29. Mai:** „Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; ... euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam.“ — Johannes 14 : 27 (Z. 171)

Die unverzeihliche Sünde

Jesus sagte: „Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird den Menschen nicht vergeben werden. Und wer irgend ein Wort reden wird wider den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wer aber irgend wider den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen.“ (Matt. 12 : 31, 32) Was ist diese unverzeihliche Sünde wider den Heiligen Geist?

UM die Antwort auf diese Frage zu finden, müssen wir zuerst in Erwägung ziehen, was der Heilige Geist ist, und wie er wirkt. Kurz gesagt, der Heilige Geist ist die heilige Kraft Gottes, die von ihm zur Ausführung aller seiner Absichten benutzt wird. Er wurde bei der Schöpfung angewendet, er gestaltete die Vorkerhungen Gottes für sein Volk, und er wirkt in ihren Herzen und Leben, sein Wohlgefallen zu wollen und zu tun.

Als Jesus sagte, daß Reden wider den Heiligen Geist nicht vergeben werden könnte, weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen, hatte er gerade die Kraft des Heiligen Geistes angewendet, um einen Mann zu heilen, der von einem Dämon besessen und blind und stumm war. (Matt. 12 : 22) Die Volksmenge war sehr erstaunt, aber die Pharisäer beschuldigten ihn, daß er dieses Wunder durch die Kraft des „Beelzebub, des Obersten der Dämonen“, ausgeführt hätte. (Verse 23, 24) Auf diesen Standpunkt der Pharisäer bezog sich Jesus, als er seine Darlegung über das Reden wider den Heiligen Geist machte.

Die Verbindung ist offensichtlich. Die heilige Kraft Gottes war durch die wunderbare Heilung eines Menschen geoffenbart worden. Ein gutes Werk war verrichtet worden, das die Pharisäer nicht verurteilen konnten, noch konnten sie behaupten, daß das Geschehene etwas anderes war als ein Wunder. Das Leiden

des Mannes ging über menschliche Hilfe hinaus. Sie weigerten sich jedoch, die Wahrheit anzuerkennen. Sie sprachen gegen das, was so klar demonstriert worden war, indem sie sagten, daß dieses gute Werk nicht durch die heilige Kraft Gottes — den Heiligen Geist — sondern durch die Kraft des Teufels getan worden sei. Auf diese Weise redeten sie wider den Heiligen Geist.

Wir sollten jedoch nicht den Schluß ziehen, daß nur eine willentliche Handlung dieser Art notwendigerweise zu ewiger Vernichtung führen würde. Es ist wahr, wie Jesus sagte, sie kann nicht vergeben werden, sie muß bestraft werden, aber nicht notwendigerweise mit einer ewigen Abschneidung vom Leben. Nur durch ein Fortbestehen dieser willentlichen Leugnung der Wahrheit würde sie so klar offenbar gemacht werden, daß sie zum „zweiten Tode“ führen würde.

Bei einer anderen Gelegenheit sagte Jesus: „Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wußte und sich nicht bereitete, noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden; wer ihn aber nicht wußte, aber getan hat, was der Schläge wert ist, wird mit wenigen geschlagen werden.“ (Luk. 12 : 47, 48) Dies macht den darin enthaltenen Grundsatz klar. Zweifellos werden die Pharisäer „viele Schläge“ erhalten, doch können im nächsten Zeitalter ihre Herzen weich werden und sich dem Herrn zuwenden. Jesus sagte, daß die Zeit kommt, wo sie sprechen würden: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ — Matt. 23 : 39

Diesen Grundsatz anwendend, könnten wir sagen, daß Sünde wider den Heiligen Geist jeder willentliche Widerstand gegen geoffenbarte Wahrheit ist. In dem Maße, als wir erleuchtet worden sind und wissen, daß eine gewisse Haltung oder ein Weg verkehrt ist, aber darin beharren, würden wir wider den Heiligen Geist sündigen. Sehr wenige, wenn überhaupt welche, die dem Herrn nicht völ-

lig geweiht sind, sind heute genügend erleuchtet, um auf diese Weise willentlich gegen den erkannten Willen Gottes zu sündigen. Die Stellung der Pharisäer war außergewöhnlich dadurch, daß Jesus, der Sohn Gottes, persönlich in ihrer Mitte war, und ihnen durch ihn viele Beweise der Kraft des Heiligen Geistes gegeben wurden.

Die geweihten Nachfolger des Meisters, welche die Zeugung und Salbung des Heiligen Geistes empfangen haben, befinden sich in einer anderen Stellung als die Nichtgeweihten der Welt. Diese haben sich selbst dem Tun des Willens Gottes geweiht, und das sehnliche Verlangen ihrer Herzen ist, ihm wohlzugefallen und ihn zu ehren.

Durch das Wort der Wahrheit haben diese den Heiligen Geist in ihren Herzen empfangen, und die Kraft Gottes wirkt in ihnen, um sein Wohlgefallen auszuführen. Der Heilige Geist hat auch ihre Sinne erleuchtet, so daß willentliche Übertretung des Willens Gottes ihrerseits eine Sünde wider den Heiligen Geist wäre.

Über diese lesen wir: „Es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet waren und geschmeckt haben die himmlische Gabe und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Wunderwerke des zukünftigen Zeitalters und abgefallen sind, wiederum zur Buße zu erneuern, indem sie den Sohn Gottes für sich selbst kreuzigen und ihn zur Schau stellen.“ — Hebr. 6 : 4-6

In Hebräer 10 : 26, 27 schreibt Paulus in ähnlichem Sinne. Beide Stellen im Hebräerbrief zeigen klar, daß es für solche, die „einmal erleuchtet“ waren und den Heiligen Geist empfangen haben, möglich ist, willentliche Sünde zu begehen, die, wenn darin beharrt wird, zu der vollen und ewigen Strafe der Sünde, dem „zweiten Tod“, führt.

Solche willentliche Sünde auf seiten des geweihten Volkes Gottes kommt gewöhnlich nicht plötzlich. Der Prophet

David betete: „Verirrungen, wer sieht sie ein? Von verborgenen Sünden reinige mich! Auch von übermütigen halte deinen Knecht zurück; laß sie mich nicht beherrschen! Dann bin ich tadellos und bin rein von großer Übertretung.“ — Ps. 19 : 12, 13

„Verborgene Sünden“ können zu „übermütigen Sünden“ führen. Eine übermütige Sünde ist willentliche Sünde, und wenn darin beharrt wird, bis das Herz unempfindlich ist, führt sie zu der „großen Übertretung“, der „Sünde zum Tode“, dem „zweiten Tode“.

„Vollbracht“

Als Jesus am Kreuze hing, sagte er, kurz bevor er starb: „Es ist vollbracht.“ (Joh. 19 : 30) Was meinte Jesus mit diesem Ausspruch?

AM Abend, bevor Jesus gekreuzigt wurde, sagte er, als er im „Obersaal“ mit seinen Jüngern zusammen war, im Gebet zu seinem Himmlischen Vater: „Das Werk habe ich vollbracht, welches du mir gegeben hast.“ (Joh. 17 : 4) Jesu tätiger Dienst war zum Ende gekommen, obgleich noch einige Stunden schwerer Prüfung und Leiden vor ihm lagen. Aber, am Kreuze hängend, und im Begriff zu sterben, war dieses Werk „vollbracht“.

Das Werk, welches der Himmlische Vater Jesu bei seinem ersten Advent zu tun gegeben hatte, war in erster Linie, für die Welt zu leiden und zu sterben. Er „ward Fleisch“, um sein Fleisch für das Leben der Welt zu geben. (Joh. 6:51) Am Kreuze und im Begriff zu sterben, war dieses Opfer vollendet, und er konnte sagen: „Es ist vollbracht.“

Jesu Werk des Predigens des Evangeliums vom Königreich und der Auswählung und Schulung seiner Apostel war ebenfalls vollbracht. Der wunderbarste Dienst, den je ein Mensch kannte, ging auf Golgatha zu Ende. Das jemals gelebte größte Leben wurde dort im Opfer völlig aufgegeben, damit wir leben möchten. Dieser Zug des göttlichen Planes der Erlösung und Versöhnung war daher am Kreuze „vollbracht“.

Versammlungsdienst

N. Lorenzen			Carlsberg	21
Salmünster	Mai	3	Bobenheim	22
Burgheim/Neuburg		4	Bisses	23
Nördlingen		5	Dortmund	24/26
Heidenheim		6	C. Noll	
Reutlingen		8	Hersfeld	Mai 11
Tailfingen		9	W. Bäumer	
Hornberg		10	Herford	Mai 4
Mulhouse/Brunstatt		11/12	F. Tödtmann	
Gailingen		13	Delmenhorst	Mai 10
Konstanz		14	Wilhelmshaven	11
Frauenfeld/Schweiz		15	Herford	18
Freiburg		16	H. Lauer	
Metz		17	Darmst.-Eberstadt	Mai 4
Rohrbach		18	J. Fischer	
Völklingen		19	Hornberg	Mai 15
Kaiserslautern		20		

Weitere Versammlungen, alleinstehende Geschwister und Freunde, die auch den Besuch wünschen, bitten wir um Mitteilung.

Tonband-Dienst: Die Versammlung Krefeld bedient im Mai mit dem Tonband-Gerät die Versammlung

Wuppertal-Langerfeld: 18. Mai — 15—17 Uhr.

Wir übernehmen kostenlos die Übertragung von Tonbändern auf an uns eingesandte Tonbänder. Spulengröße 15 cm. Geschwindigkeit 9,5.

Es können sowohl leere als auch bereits besprochene Bänder für Neuaufnahmen eingeschickt werden. Eine Liste mit einer Aufstellung der vorhandenen Vorträge kann angefordert werden.

In der Überzeugung, daß diese Vermittlung lehrreicher, auferbauender Vorträge sich segensreich auswirkt, empfehlen wir allen, welche ein Tonband-Gerät zur Verfügung haben, von diesem Dienst Gebrauch zu machen.

Mitteilung

Wie bereits angekündigt, sind nunmehr die

Schriftstellen-Verzeichnisse

für sämtliche Jahrgänge des „Tagesanbruchs“ fertiggestellt. Der Preis für diese Verzeichnisse der Jahrgänge 1950 bis 1957 beträgt DM 5.60. Diese Schriftstellen-Verzeichnisse sind eine Hilfe für alle unsere Leser, um nachzuschlagen, in welchem Zusammenhang Schriftstellen angeführt oder kommentiert wurden.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß noch einige vollständige Jahrgänge des Tagesanbruchs von Anfang an vorrätig sind und nachgeliefert werden können.

Pfingst-Hauptversammlung in Dortmund

Wir hoffen, daß inzwischen alle lieben Mitverbundenen, welche teilnehmen möchten, ihre Anmeldung, die der März-Ausgabe beilieg, eingesandt haben. Diese schöne Gelegenheit brüderlicher Begegnung schätzen wir als besonderes Vorrecht inmitten der zunehmenden Spannung der Endzeit. Möge der Herr dieses Beisammen-sein sehr segnen.